Eigene Vertretungen

Ahaus: van-Delden-Straße 8, Fernsprecher 450; **Ahlen:** Adolf-Hitler-Straße 65, Fernsprecher 444, **Bocholt:** Realschulstraße 14, Fernsprecher 3247; **Borken:** Kapuzinergasse 4, Fernsprecher Nr. 121; **Borghorst:** Emsdettener Str. 6, Fernsprecher 222; **Burgsteinfurt:** Lindenstraße 73, Fernsprecher 232, **Coesfeld:** Hindenburgplatz 9, Fernsprecher 394; **Dülmen:** Adolf-Hitler-Straße 11, Fernspr. 578; **Emsdetten:** Münsterstraße 1, Fernsprecher 376; **Greven:** Münsterstraße 1, Fernsprecher Nr. 225, **Gronau:** Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher 260; **Ibbenbüren:** Adolf-Hitler-Str. 7, Fernspr. 343; **Lengerich:** Adolf-Hitler-Platz 11, Fernspr. 516; **Lüdinghausen:** Markt, Fernsprecher Nr. 338; **Ochtrup:** Bahnhofstraße 18, Fernsprecher 305; **Rheine:** Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 2352; **Warendorf:** Oststraße 24, Fernsprecher Nr. 511

Westfälische Tageszeitung

Münsterländische Volkszeitung

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Preis 10 Rpf. im Einzelverkauf

Verlag u. Hauptgeschäftsstelle: Münster i. W., Prinzipalmarkt 13/14, Fernspr.-Sammel-Nr. 2 42 31. **Hauptschriftleitung:** Münster, Gallistraße 13. **Bezugspreis:** Ausgabe A 2,20 RM., Ausgabe B (mit Illustrierter Wochenschau) 2,45 RM. monatl. (bei Postbezug einschl. Postgebühr, aber ausschl. Bestellgeld) Die Westfälische Tageszeitung erscheint wöchentl. 7mal. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. **Anzeigen:** Das mm Höhe 22 mm breit kostet 15 Rpfg., für Familienanzeigen 10 Rpfg., für Stellengesuche 10 Rpfg. Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Münster i. W. **Textanzeigen:** Das mm 1,30 RM. bei einer Spaltenbreite von 72 mm. Beilagen: Preis für 1000 Beilagen bis zu 20 Gramm RM. 13,—, bis zu 35 Gramm RM. 15,—, bis zu 50 Gramm RM. 17,— ohne Nachlässe. Freie Anlieferung. **Postscheckkonto:** Köln Nummer 421 14.

1. (89.) Jahrgang — **Sonnabend, den 3. August 1940** — **Nummer 210**

Reiner Wein aus Moskau

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Märchenerzähler in der Londoner Fleet Street hatten sich schon eine phantasievolle Geschichte über den russischen Außenkommissar erfunden. Molotow werde, so dichteten sie, auf der Tagung des Obersten Sowjets überhaupt nicht erscheinen. Er sei wegen der unliebsamen deutsch-russischen Beziehungen in Ungnade gefallen. Nun hat aber der russische Außenkommissar wirklich gesprochen und zwar recht deutlich. Er glossierte die Versuche englischer und französischer Zeitungen, durch Gerüchte und falsche Nachrichten Mißtrauen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu säen. Diese Versuche könnten zu nichts führen und würden in beiden Ländern nicht ernst genommen, stellte Molotow nachdrücklich fest. Die erhaltene Abfuhr muß den Greuelanten in London doppelt peinlich gewesen sein, aber wir zweifeln, ob sie endlich begreifen werden, daß England keine Weltpolitik mehr durch Verbreitung von Gerüchten treiben kann. Molotow nannte die Beziehungen zu Deutschland freundschaftlich und gutnachbarlich und stellte fest, daß sie sich weiter in vollem Umfange bewähren. Der Gang der Ereignisse in Europa vermindere nicht, sondern unterstreiche sogar die Wichtigkeit des deutsch-russischen Nichtangriffsabkommens. Auch dem italienisch-russischen Verhältnis widmete Molotow einige erfreuliche Worte.

Das sind Feststellungen, die an der Themse wieder einmal ein Bündel Spekulationen vernichten. Die Vorschußlorbeeren, die London dem neuen Botschafter in Moskau mit vollen Händen austeilte, stehen in seltsamem Kontrast zu den nüchternen Bemerkungen, mit denen Molotow die Anwesenheit des englischen Abgesandten zur Kenntnis nahm. Auch des noch übriggebliebenen englischen Bundesgenossen im weiteren europäischen Umkreis, der Türkei, wurde gedacht, denn die Enthüllungen des deutschen Weißbuches über die englisch-französischen Versuche, das russische Petroleumgebiet von Baku zu zerstören, sind in Moskau mit doppelter Aufmerksamkeit studiert worden. Die Rolle der Türkei scheint der russischen Regierung keineswegs schon befriedigend geklärt und die lahmen Entgegnungen des bisherigen französischen Botschafters in Ankara haben auch von Moskau aus gesehen die Dokumente in keiner Weise entkräften können. Um so mehr flieht von dieser russischen Auffassung der türkische Versuch ab, die Dokumente abzuleugnen. Schließlich setzte sich der russische Außenkommissar in seiner umfassenden Übersicht auch mit gewissen amerikanischen Herrschaften auseinander, die gern bereit seien, unter einem billigen Deckmantel koloniale Eroberungen zu machen.

In Nordamerika und England wird man nach dieser Rede notgedrungen feststellen haben, daß der russische Staat nicht genasführt und vor allem nicht zum Mauerbrecher angelsächsischer Wünsche und Anmaßungen benutzt werden kann. Seit Molotow seine letzte Rede vor dem Obersten Sowjet gehalten hatte, waren vier Monate vergangen. In der Zwischenzeit gab es dramatische Veränderungen, zum Teil auch im Bereich der Sowjetunion. England aber hat seitdem nichts als Rückschläge erfahren. Daß sich die Briten dennoch stark genug wähnen, um ihre plutokratisch-imperialistische Politik weiter zu betreiben, wurde in Moskau nicht ohne Ironie und mit deutlichen Zweifeln an der englischen Kraft vermerkt.

Cripps gibt das Rennen auf

Von unserem ständigen Vertreter

ev., **Kopenhagen**, 3. August.

In Moskau halten sich hartnäckige Gerüchte, daß der britische Botschafter Sir Stafford Cripps an einem der nächsten Tage die Rückreise nach London antreten werde. Selbst wenn diese Gerüchte sich vorläufig noch nicht bestätigen würden, meint dazu das skandinavische Telegrammbüro, so sei es doch Tatsache, daß Cripps Mission völlig fehlgeschlagen sei. Er sei sich selbst seit langem klar darüber, daß er im Kreml ein unwillkommener Gast sei und daß es ihm nicht gelingen werde, eine Besserung der englisch-russischen Beziehungen herbeizuführen. Indessen habe Lord Halifax bisher immer wieder gefordert, daß er solange als möglich auf seinem Posten bleibe.

de Gaulle zum Tode verurteilt

Von unserem ständigen Vertreter

jb., **Genf**, 3. August.

Am Freitag fand in Clermont-Ferrand eine zweite Kriegsgerichtsverhandlung gegen den französischen General de Gaulle statt, der nach London geflohen ist und im Auftrage Churchills die in England lebenden Franzosen zu mobilisieren versucht. de Gaulle wurde zum Tode verurteilt und zwar auf Grund des neuen Gesetzes, das für Dienste in ausländischen Armeen die Todesstrafe androht

Acht Bristol kamen und – blieben

Britisches U-Boot versenkt — Luftwaffe bombardierte Schiffsziele an der Ost- und Südküste

Erfolgreicher Tiefangriff auf englische Flugzeugfabrik

Berlin, 2. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Kapitänleutnant Wilhelm Kollmann hat mit seinem U-Boot ein feindliches U-Boot versenkt. Damit hat dieses Boot in zwei Unternehmungen innerhalb kurzer Zeit 12 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 74 338 BRT, den britischen Zerstörer „Whirlwind" und ein U-Boot vernichtet.

Im Südatlantik kam es zu einem Gefecht zwischen einem deutschen Hilfskreuzer und dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara". Dabei erhielt das überlegene, stark bewaffnete feindliche Schiff von 22 209 BRT schwere Treffer, u. a. auch in die Maschinenanlage, so daß es den Kampf abbrechen und im Hafen von Rio de Janeiro Zuflucht suchen mußte. Der deutsche Hilfskreuzer setzte seine Fahrt zur Durchführung seiner Aufgaben planmäßig fort.

Deutsche Kampfverbände griffen am 1. August einzelne kleinere Geleitzüge sowie mehrere einzeln fahrende bewaffnete feindliche Handelsschiffe vor der Humber-Mündung, im St.-Georgs-Kanal und vor Yarmouth mit Bomben an. Hierbei wurden ein Handelsschiff versenkt, sowie zwei weitere Handelsschiffe, ein Tanker und ein Minensuchboot durch Treffer schwer beschädigt. Ein weiterer besonders wirkungsvoller Angriff wurde auf eine Flugzeugfabrik in Norwich durchgeführt. Die aus niedriger Höhe geworfenen Bomben schweren Kalibers lagen in den Werkanlagen und riefen starke Brände und mehrere Explosionen hervor.

Ein Flugzeug hat am 31. Juli in norwegischen Gewässern ein feindliches U-Boot vernichtet.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags versuchten acht britische Bombenflugzeuge des Musters Bristol Blenheim einen Angriff auf den Flugplatz Querqueville bei Cherbourg. Durch rechtzeitig einsetzende Jagd- und Flakabwehr gelang es, alle acht Flugzeuge abzuschießen und zwar drei durch Messerschmitt-Jagdflugzeuge, fünf durch Flakartillerie. Eigene Verluste sind hierbei nicht eingetreten. Bei einem versuchten Angriff auf holländisches Gebiet wurden zwei weitere Bristol-Blenheim-Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 2. August flogen wiederum britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Die abgeworfenen Bomben richteten keinen militärischen, jedoch zum Teil beträchtlichen Häuserschaden in der Umgebung von Köln an und töteten und verletzten einige Zivilpersonen. Die feindlichen Flugzeugverluste am 1. August betrugen insgesamt 10 Flugzeuge, ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Stolzes Bekenntnis

Freiheitsfahrt der Elsässer Heimatkämpfer — Machtvolle Kundgebungen in zahlreichen Städten

Straßburg, 2. August.

„Anklage des Elsaß gegen Frankreich!" Ueberall in Stadt und Land schreien rote Plakate eine furchtbare Anklage hinaus, eine Anklage, die das elsässische Volk gegen jene richtet, die mit den Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit auf den Lippen ein niederträchtiges Gewaltregiment führten, Volkstum und Muttersprache auszurotten sich bemühten, Hunderte von Volksgenossen in die Konzentrationslager verschleppten, quälten und peinigten, Hunderttausende infolge eines aus Haß und Neid, Rachgier und Ueberheblichkeit geführten Krieges in furchtbares Elend gestoßen haben.

Im einzelnen werden die Verbrechen Frankreichs hier noch einmal festgenagelt und schließlich versichert, daß das Elsaß sich nicht von einem Volk der Rassenschande, der Judenknechte und des Lasters in dessen zusammenstürzende Welt hineinziehen lassen wolle, sondern daß es der Wille aller sei, hineinzuwachsen in die Neuordnung, die der Führer des Großdeutschen Reiches dem Lande geben werde.

Aus freiem Entschluß wird hier ein geschichtlicher Schlußstrich gezogen, der noch unterstrichen wird durch die machtvollen Kundgebungen, zu denen sich das elsässische Volk in allen seinen Schichten und Ständen täglich in allen Kreisstädten versammelt und in denen die vor wenigen Tagen aus den französischen Kerkern zurückgekehrten Heimatkämpfer des elsässischen Volkes zum Aufbau einer besseren Zukunft aufrufen. Wie eine gewaltige Kampfgemeinschaft steht das Elsaß zusammen, bereit, mitzuhelfen am großen Aufbauwerk, das schon seinen Anfang genommen hat. Ob in Straßburg, in Hagenau, in Zabern, Colmar oder Mühlhausen, es ist überall das gleiche Bild. Die Kundgebungen legen ein beredtes Zeugnis von der Entschlossenheit aller Elsässer ab. Am vergangenen Sonntag begann die Freiheitsfahrt der elsässischen Freiheitskämpfer in Zabern (Unterelsaß). Die Begeisterung fand am Schluß der Kundgebung in einem spontanen Demonstrationszug ihren Ausdruck. Ebenso überfüllt war die Kundgebung in Colmar, wo sich in der größten Halle der Stadt 5000 elsässische Volksgenossen zu ihrem Deutschtum bekannten. Ihren Höhepunkt fand die Freiheitsfahrt in Mühlhausen, wo in der dortigen Markthalle 12 000 Menschen die Ankunft ihrer Vorkämpfer erwarteten. Mit jubelnder Begeisterung stimmten die Massen in das Sieg Heil auf den Führer ein, und zum erstenmal wieder nach 22 Jahren erklang das Deutschlandlied, dem das Horst-Wessel-Lied folgte.

Deutsche Tageszeitungen in Metz

Metz, 2. August.

Am 1. August ist in Metz die „Deutsche Front" als das Organ aller Deutschbewußten in Lothringen erschienen. Am gleichen Tage ist auch die „Metzer Zeitung", die die Tradition der früheren Metzer Zeitung übernimmt, herausgekommen. Beide Zeitungen erscheinen als Tageszeitungen: die „Deutsche Front" als Frühzeitung, und die „Metzer Zeitung" als Mittagsblatt.

Mordbuben!

Die Nachricht von dem feigen englischen Bombenabwurf auf die Stadt Hannover erfüllt das ganze deutsche Volk mit unsagbarer Empörung. Es erblickt in diesem Verbrechen die ganze abgrundtiefe Verwahrlosung des heutigen England, das den Krieg angestiftet hat und ihn, wie jüngst der Außenminister Halifax in seiner heuchlerisch mit christlichen Argumenten verbrämten Haßrede zu verstehen gab, bis zur Neige auskosten will. Dieser Wunsch soll dem Seeräuberstaat England wahrhaftig erfüllt werden!

Schon andere, die wir gewarnt hatten, sich den Krieg zu wünschen, haben ihn mit einer bisher unvorstellbaren Wucht zu spüren bekommen; nun, nachdem Polen und Frankreich das gerechte Schicksal für ihren Wahnsinn ereilt hat, wird auch mit England die Rechnung restlos beglichen werden. Wir werden dabei nicht vergessen, was die feigen Mordbuben Winston Churchills auf dem Gewissen haben. Hannover ist nur ein Beispiel unter vielen! Jedoch bestätigt uns dieses englische Fliegerverbrechen die Tatsache, daß hinter dem wahllosen Bombenabwurf auf friedliche Städte, auf die Zivilbevölkerung, auf Schulhäuser, Krankenhäuser und Lazarette System steckt, nämlich das System des Sadisten Churchill, der eine wahrhafte Befriedigung auch dabei spürt, daß das Gesindel der Royal Air Force deutlich mit dem roten Kreuz gekennzeichnete Seenotflugzeuge überfällt, die verwundeten, mit dem Tode ringenden Fliegern gleich welcher Nationalität, Hilfe bringen wollen. Soldaten jedenfalls sind die englischen Flieger nach unserer Vorstellung vom Soldatentum nicht. Für vieles Geld lassen sie sich wissentlich für ihre Mordbubereien nächtlicherweile auf die Reise schicken, am Tage scheuen diese Feiglinge zumeist einen solchen Flug, den sie mit ziemlicher Gewißheit mit ihrem Abschuß bezahlen müßten. Der Baralonggeist aus dem Weltkriege, der blindwütende Mord an hilflosen Menschen, hat auch in der sogenannten königlichen Luftwaffe seinen Einzug gehalten. Der Engländer bleibt sich eben gleich, ob er zur Luft, auf dem Wasser oder zu Lande kämpft. Welche viehische Gesinnung spricht doch aus dem Geständnis eines englischen Soldaten aus dem Weltkriege, der sich in der „Times" rühmte, einen deutschen Soldaten mit dem Bajonett abgestochen zu haben, und dazu wörtlich erklärte: „dann kam er an die Reihe, und ich habe meinen ersten Point mit dem Stahl gemacht, oh, Sie können meinem Wort glauben, — es war schöner als Polo". Das ist dieselbe sadistische Einstellung wie die eines englischen Matrosen, aus dessen Brief im „Daily Telegraph" auch der Satz veröffentlicht wurde: „Ich würde lieber einen tollen Hund als ein Schwein von einem Deutschen gerettet haben." Wahrhaftig, im Jössing-Fjord bei dem Raubüberfall der Cossackpiraten auf den deutschen Dampfer „Altmark" erlebten wir vor Monaten britisches Gangstertum zur See, und kurze Zeit später schossen englische Zerstörer mit Maschinengewehren vor Narvik auf hilflos im Wasser treibende deutsche Matrosen. Seitdem ist die englische Flagge auch in diesem Kriege zum Kennzeichen einer Räuber- und Mörderbande degradiert worden.

Die Vorbereitung eines Heckenschützenkrieges in England selbst in diesen Tagen enthüllt uns die Scheußlichkeiten, zu denen überhaupt nur ein Engländer fähig ist; zumal dann, wenn ihm die Direktiven von einem Sadisten wie Churchill gegeben werden, der kaltlächelnd das Schiff „Athenia" mit amerikanischen Frauen und Kindern an Bord torpedieren ließ, der selbst in seinem Leben eine Anzahl hinterhältiger Morde auf dem Gewissen hat und die Massenschlächterei unter den Derwischen im Sudan für eine „nette Abwechselung" hielt. Gerade jetzt ist durch die Hinrichtung des indischen Freiheitskämpfers in England die Erinnerung an das Blutbad auch in der indischen Stadt Amritsar im April 1920 wieder wachgerufen worden, wo ein britischer General innerhalb von zehn Minuten rund 500 Inder, Männer, Frauen und Kinder, niederschießen und mehr als die dreifache Zahl verwunden ließ. Hinterher hat der im vergangenen Jahr von dem indischen Freiheitskämpfer zur Strecke gebrachte damalige verantwortliche Gouverneur Sir Michael O'Dwyer anerkennend erklärt: „Ihr Vorgehen korrekt!" Das konnte nur ein Angehöriger der Nation sagen, deren Soldaten Inder vor ihre Kanonen banden und die Leiber dieser unglücklichen Menschen durch einen Kanonenschuß in alle Winde zerfetzen ließen. Der Geist dieser Mordbuben brachte unsagbares Leid auch über die Buren in Südafrika und über das irische Volk.

Wahrhaftig, es wird Zeit, daß mit diesem Verbrechertum endgültig aufgeräumt wird. Der Kampf mit England ist in vollem Gange, das deutsche Schwert schlägt zu, und es wird der Tag kommen, an dem die deutsche Wehrmacht zu ihrem letzten vernichtenden Schlag ausholt. Dann möge aber drüben auf der Insel niemand jammern und winseln; denn dann entsinnt sich das deutsche Volk ganz besonders der englischen Mordbübereien, der Bombenwürfe auf Krankenhäuser, Kinderheime und deutsche Städte und anderer gemeiner britischer Verbrechen!

Molotow fertigt England ab

Ein umfassender Überblick über die Außenpolitik der Sowjetunion — Sarkastische Abfuhr für britische Spekulationen

Moskau, 2. August

In einer außenpolitischen Rede, die ungefähr dreiviertel Stunden dauerte, gab Molotow einen umfassenden Überblick über die auswärtige Politik der Sowjetregierung im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Weltlage und über die Beziehungen der Sowjetunion zu den einzelnen europäischen und außereuropäischen Staaten.

Entscheidende vier Monate

Die letzten vier Monate, so begann Molotow seine Rede, seien für Europa von größter Wichtigkeit gewesen. Auf Norwegen, Dänemark, Belgien und Holland und schließlich auch auf das ganze Territorium Frankreich habe sich der gegenwärtige Krieg in großem Umfang ausgedehnt. Mit Italien sei auch die vierte Großmacht Europas in den Krieg eingetreten. Die militärischen Ereignisse hätten sich in raschem Tempo entwickelt, wobei insbesondere die schnelle Niederwerfung und Kapitulation Frankreichs hervorzuheben sei. Von den Gegnern Deutschlands sei nur England übriggeblieben. Die Katastrophe Frankreichs habe gezeigt, daß die herrschenden französischen Kreise nicht mit dem Volke verbunden waren. Vor Frankreich ständen nun neue Aufgaben des Wiederaufbaues, der jedoch mit den alten Methoden offensichtlich nicht bewerkstelligt werden könne.

Als das wichtigste Merkmal aus der Entwicklung der letzten Monate hob Molotow dann die „großen Erfolge Deutschlands" hervor. Der deutsche Reichskanzler habe, so erklärte Molotow, erst kürzlich eine neue Aufforderung an England gerichtet, dem Krieg ein Ende zu bereiten. Die englische Regierung habe jedoch bekanntlich die deutschen Vorschläge abgelehnt und erklärt, daß sie den Krieg „bis zum Siege" fortsetzen wolle. England wolle den Krieg weiter für die Aufrechterhaltung seiner Weltherrschaft führen ohne Rücksicht darauf, daß seine eigene Lage sich erheblich erschwert habe. So stehe man „am Vorabend neuer entscheidender Ereignisse".

Sowjetunion und Deutschland

An diese Betrachtungen schloß Molotow die Umschau über den gegenwärtigen Stand der Beziehungen der Sowjetunion zu den übrigen Staaten an. An erster Stelle kam er dabei auf die Beziehungen der Sowjetunion zum Deutschen Reich zu sprechen.

Diese Beziehungen, die fest gegründet seien auf den bestehenden Abkommen, würden sich weiter in vollem Umfange bewähren. Die zwischen Deutschland und der Sowjetunion abgeschlossenen Verträge würden von beiden Seiten streng eingehalten. Der Gang der Ereignisse in Europa verminderte nicht nur nicht die Kraft des sowjetisch-deutschen Nichtangriffs-Abkommens, sondern unterstrich im Gegenteil die Wichtigkeit seines Bestehens und seiner weiteren Entwicklung.

Darauf wies Molotow sarkastisch auf die Spekulationen der englischen und anderen Zeitungen hin, die in letzter Zeit häufig den Versuch unternähmen, durch alle möglichen Berichte und falschen Nachrichten Mißtrauen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu säen. Diese Versuche könnten zu nichts führen und würden in beiden Ländern nicht ernst genommen. Die freundschaftlichen und gutnachbarlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland werden vielmehr, so betonte der Redner, voll aufrechterhalten bleiben.

Was die Beziehungen der Sowjetunion zu Italien anbelangt, so stellte Molotow nachdrücklich deren Verbesserungen im Laufe der letzten Monate fest. In der auswärtigen Politik sowohl der Sowjetunion wie auch Italiens bestehe die völlige Möglichkeit gegenseitigen Verständnisses sowie einer günstigen Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen. Bezüglich der englisch-sowjetischen Beziehungen seien, wie der Redner weiter ausführte, in letzter Zeit keine wesentlichen Änderungen eingetreten. Nach all den bekannten feindseligen Handlungen, die England gegen die Interessen der Sowjetunion begangen habe, habe man auch keine positive Entwicklung im Verhältnis zwischen der Sowjetunion und England erwarten können.

Die neue Lage im Süden und an der Ostsee

Im folgenden Teil seiner Rede ging Molotow dann auf die Entwicklung an der Südgrenze (Bessarabien und Nord-Bukowina) und an der Ostsee (in den baltischen Staaten) ein. Was Bessarabien und die Nord-Bukowina anbelange, so seien die Vorgänge, die zum Übergang dieser Gebiete an die Sowjetunion geführt haben, bekannt. Nun sei der viele Jahre lang dauernde Konflikt zwischen der Sowjetunion und Rumänien auf friedlichem Wege entschieden. „Unsere Beziehungen zu Rumänien jedoch", so betonte Molotow, „können nunmehr auf ein völlig normales Gleis übergehen."

Im weiteren behandelte der Redner ausführlich die Vorgänge, die die jüngste Entwicklung für die drei baltischen Staaten heraufgeführt haben. Die im Herbst des vorigen Jahres mit den drei baltischen Staaten abgeschlossenen Beistandspakte hätten, so führte Molotow aus, nicht zu dem gewünschten Ergebnis geführt, da die „herrschenden Gruppen" dieser Staaten eine wirkliche Annäherung an die Sowjetunion vereitelten, ja, sogar den Weg einer Verschärfung der Beziehungen zur Sowjetunion beschritten. Sie hätten den Beistandspakt mit der Sowjetunion verletzt, was von der Sowjetregierung nicht hingenommen werden konnte. So habe die Sowjetregierung an die baltischen Staaten die Forderung gerichtet, neue Regierungen zu bilden und habe die Truppen der Roten Armee dort einmarschieren lassen. Im Ergebnis dieser Entwicklung sei es dann zu den Wahlen der Parlamente Estlands, Lettlands und Litauens gekommen, die sich für die Errichtung der Sowjetmacht und für die Angliederung der drei baltischen Staaten an die Sowjetunion aussprachen.

Insgesamt habe die Bevölkerung der Sowjetunion durch die Angliederung Bessarabiens und der baltischen Staaten um etwa zehn Millionen Menschen zugenommen. In wirtschaftlicher Hinsicht sei es von besonderer Wichtigkeit, daß die Sowjetunion von jetzt ab an der Ostsee über eine Reihe von eisfreien Häfen verfüge. Ganz besonders hob der Redner ferner hervor, daß diese Erfolge der sowjetrussischen Außenpolitik auf friedlichem Wege erreicht worden seien.

Was die Beziehungen der Sowjetunion zu Finnland anlangt, so stellte Molotow fest, daß der vor vier Monaten abgeschlossene Friedensvertrag im allgemeinen befriedigend durchgeführt worden sei. Durch das zwischen der Sowjetregierung und der finnischen Regierung kürzlich abgeschlossene Wirtschaftsabkommen würden sich auch auf handelspolitischem Gebiet günstige Perspektiven eröffnen.

Das Verhältnis zu Japan

Über die Beziehungen der Sowjetunion zu Japan erklärte Molotow, das sowjetisch-japanische Verhältnis habe sich in letzter Zeit „etwas normalisiert". Am 9. Juni sei das bekannte Abkommen über die Grenz-

Fortsetzung auf der 2. Seite

Wird Gibraltar aufgegeben?

Bedenken des „Daily Telegraph" — Sabotagepläne für das Irak-Oel
Sorgen über die deutschen Schnellboote

Von unserem ständigen Vertreter

osch., **Bern**, 3. August.

„Wir wissen Bescheid — Der deutsche Großangriff kann von Minute zu Minute losbrechen — Deutschland will uns blockieren — Wir sind auch auf die Ermattungsstrategie gefaßt — Vor einem Massenangriff". — So und ähnlich lauten die Überschriften englischer Betrachtungen zur militärischen Lage. Man will bei den Untertanen Seiner Majestät den Eindruck erwecken, als sei die Regierung über alles, was England erwarte, gut unterrichtet und gewappnet

Um die dumpfe Furcht der Bevölkerung vor noch unbekannten deutschen Waffen zu verscheuchen, stellt man die deutsche Geheimwaffe" gegen England hin. Der britische Nachrichtendienst Exchange schreibt dazu Äußerungen eines englischen Marinesachverständigen, aus denen hervorgeht, welche Sorgen sich die Engländer über die deutschen Schnellboote machen. Diese Boote seien infolge ihrer niedrigen Bauart schwer zu sichten und hätten so den großen Vorteil, einen Angriff gut vorbereiten zu können. Ein weiterer Vorteil dieser Schnellboote liege in ihrer hohen Geschwindigkeit, die einen überraschenden Angriff erst richtig ermögliche. Um die britischen Gemüter etwas zu beruhigen, behauptet der englische Marinesachverständige dann, bei schwerer See seien die Boote nicht besonders gut manövrierfähig.

Dem „Daily Telegraph" macht die Lage Gibraltars schwere Sorgen. So behauptet das Blatt in resignierender Stimmung, selbst wenn England Gibraltar nicht halten könnte, werde die Ein- und Ausfahrt vom Atlantischen Ozean zum Mittelmeer gesperrt bleiben. Man kann dem „Daily Telegraph" allerdings darin Recht geben, wenn er meinen sollte, daß für die britische Flotte der Weg gesperrt bleibe. Auf jeden Fall werde, so erklärt das konservative Blatt weiter, das Öl des Irak den Achsenmächten nicht in die Hände fallen, da die Quellen und Olleitungen mit Leichtigkeit zerstört werden könnten. Die Regierung des Irak ist damit durch den „Daily Telegraph" über die britischen Sabotagepläne bereits deutlich unterrichtet. Was England in Rumänien nicht gelungen ist, beabsichtigt es nun mit typisch britischer Perfidie in anderen Gegenden auszuführen.

Das Unterhaus ist unzufrieden

Parlamentsmehrheit will Cooper-snooper absägen

Von unserem o.-st.-Berichter

Stockholm, 2. August.

Im Unterhaus fand Donnerstagabend eine Aussprache über die sogenannte „Cooper-snooper", d. h. jene Schnüffelkampagne des britischen Informationsministers Duff Cooper statt. Verschiedene Redner nahmen in scharf ablehnenden Ausführungen Stellung. Es zing aus allem eindeutig hervor, daß nicht nur die britische Oeffentlichkeit und die Presse, sondern auch die Mehrzahl der britischen Abgeordneten diese Schnüffelkampagne Duff Coopers für Unfug halten. Trotz aller Mißerfolge wird Duff Cooper jedoch weiter von seinem Freunde Churchill gedeckt, weil man in London befürchtet, daß, wenn erst einer von W. C.s Freunden von der Opposition oder öffentlichen Meinung zum Rücktritt gezwungen wird, eine Lawine ins Rollen komme, die er nicht mehr aufhalten könne und die schließlich auch ihn selbst mitreißen würde.

Britenflotte zum Kampf gestellt

Italiens Bomber erzielen gute Treffer — Britisches U-Boot versenkt
Debel im Sudan genommen

Rom, 2. August.

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Ein feindliches Flottengeschwader, das von Gibraltar kam und aus zwei Schlachtschiffen, zwei Flugzeugträgern und kleineren Einheiten bestand, ist von unseren Fliegerverbänden südlich der Insel Formentera (Balearen) erreicht und trotz starker Flakabwehr heftig mit Bomben belegt worden. Mit Sicherheit wurden einige Einheiten, darunter ein Schlachtschiff, auf dem ein deutlich erkennbarer Brand entstand, mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In der vergangenen Nacht hat der Zerstörer „Vibaldi" im mittleren Jonischen Meer das englische U-Boot „Oswald" mit einer Wasserverdrängung von 1500 Tonnen, das mit einem 12 Zentimeter-Geschütz und acht Torpedorohren bestückt ist, gerammt und dann mit einem Torpedo versenkt. Von der 55 Mann starken Besatzung hat der Zerstörer „Vibaldi" 52 Mann gerettet und gefangen genommen, darunter den Kommandanten, Korvettenkapitän David Frazer. Alle sind unversehrt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe Butana (Sudan) bombardiert und im Gebiet von Cassala eine Panzerwagenabteilung im Tiefangriff beschossen, wobei acht Wagen zerstört und die fliehenden Mannschaften unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden. Unsere Eingeborenen-Abteilungen haben Debel, 45 km südlich von Mogale, besetzt, einen heftigen Gegenangriff des Feindes abgeschlagen und diesem schwere Verluste beigebracht.

Die feindliche Luftwaffe hat Diredaua ohne irgendwelchen Erfolg bombardiert. Ferner wurden in Giavello, Asmara und Massaua Bomben abgeworfen, die an einem leeren Flugzeugschuppen einige Schäden verursacht haben. Ein italienischer und ein Eingeborener-Soldat wurden getötet und einige verwundet. Zwei feindliche Flugzeuge sind von unseren Jägern abgeschossen worden.

Deutsch-jugoslawische Vereinbarung

Berlin, 2. August.

Die in den letzten Tagen in Berlin zwischen den Vorsitzenden des deutschen und des jugoslawischen Regierungsausschusses geführten Besprechungen über eine Reihe von Fragen des deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsverkehrs sind am 31. Juli mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung abgeschlossen worden. Durch diese Vereinbarung werden die angesichts der gegenwärtigen Lage erforderlichen weiteren Maßnahmen zum Ausbau des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern getroffen. U. a. ist auch der Handelsverkehr zwischen Jugoslawien und den von Deutschland besetzten Niederlanden geregelt worden.

Nummer 209

...neramen für Kaufleute ...egt.

...kord
Prag, im August.
...u im Protektorat eine ...igam 84 Jahre und die ...s Brautpaar zusammen ...vert ist, daß der Bräu... ...d die Braut ihre fünfte

...nkopf-Südwestwand
...empten, im August.
...eigergruppe Kempten des ...trauß und Herbert Fa... ...r Grottenkopf-Südwest... ...t mit zu den schwersten ...iele Versuche abgeschla... Stunden. Der mittlere ...äußerst schwierig. Die ... Meter.

...ngel im Herzen
Rom, im August.
...eilnehmer wurde 1916 ...ndet, ohne daß das Ge... ...ußwunde verheilte bald ...plikationen. Nach dem ... zwölf Kilometer nach ...ei oder bei der Arbeit ...püren. Erst in diesem ...gen auf, die den Kriegs... untersuchen zu lassen. Erstaunen der Aerzte, ...4 Jahren in der Wand dieser Zeit die normale ...u haben.

...lerschwäche
Oslo, im August.
...dbesitzern der östlichen ...orwegen laufen bei der ...Eingaben ein, in denen ...penigstens 15 Tage für ...eben werden. Die voll... ...habe dazu geführt, daß ...ärten und am Baum... ...haben anrichte. Gegen... ...ber von Elchen, die an

...trophe in USA
Newyork, 1. August.
...det wird, wurden sämt... ...triebwagen der Penn... ...ötet, als der Wagen in ...cke mit einem Güterzug ...des Triebwagens explo... Lokomotive des Zuges ...des Triebwagens 200 ...stand kam. Der Fahrer ...gleiter konnten sich durch ...erdings schwer verl... ...terzuges kam mit ...Unglück ist darauf ...is ungeklärten G... ...Ausweichgleis die L...

...ng

...rikationsräume
...s, Keller, Laderampe, ...cher Straße in Mün... ...m 1. 4. 1941 (eventl. ...e kann nach Bedarf ...ume eignen sich für ...handelsbetrieb. Ang. ...ftsstelle Münster.

...Vornholt
...r Borken
...08
...ige Anbauer w... ...o 15. August e...

...gebote und -gesuche
...icht man zweck... ...der weitverbreiteten ...schen Tageszeitung

...ne ...ucht. ...unter ...upt... ...ter. ...räul. ...5. 8. ...mmer ...geri... ...unt. ...upt... ...ter. ...sucht ...in ...haus, ...e St ...Uni... ...g. u. ...n die ...nster

Berufstät. Dame sucht **gut möbliert. Wohn-Schlafzimm.** Dauermiet. Prs.-Angeb. unter 261 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Eine schöne Wohnung, 2 Zimm. u. Küche, in gutem Hause in Münster oder Umgeb. bald od. spät. v. jung., ruhig. Ehepaar zu mieten ges. Alt- od. Neubau gleich. Miete im voraus. Frdl. Angeb. unt. E F 5548 an die H.-Geschäftsst. der Westf. Tageszeit., Münster.

...ufgesuche

...g, Landwirte!
Schlachtpferde
...d Fohlen
...n Tagespreisen. Bei ...llen komme sofort. ...erei und Speisewirt... ...ernhard Lucas, ...Westf., Königstr. 22 ...f 21 61 Bocholt.

...avier ...sucht. ...253 ...eschst. ...Koti. ...Stall ...ges. ...Pr. ...Ala, ...Str. ...: od. ...Kühe ...zu kf. ...eiter, ...19. ...ch die ...ng

Großer Säulenofen zu kauf. ges. **Erich Denné, Lüdinghausen.** Ruf 288.

Ambos, gebr., zu kaufen gesucht. **Erich Denné, Lüdinghausen.** Ruf 228.

Geldmarkt

Gutsth. Hypothek in Höhe 2200 M., 6 Prozent Zinsen, pünktlicher Zinszahler, umständehalber zu verkauf. Ang. u. 647 an d. H.-Gesch. Münster

Molotow fertigt England ab

Fortsetzung von der 1. Seite

regullerung im Gebiet des vorjährigen Konfliktes am Roman-hor abgeschiossen worden, dem umso größere Bedeutung zukomme, da der lange Aufschub einer Regelung dieser strittigen Frage sich ungünstig ausgewirkt habe sowohl auf die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Japan wie auch auf die Beziehungen der Äußeren Mongolei und Mandschukuo. Es seien in letzter Zeit, so bemerkte Molotow weiter, einige weitere Anzeichen festzustellen, daß auch die japanische Seite den Wunsch habe, die Beziehungen zur Sowjetunion zu verbessern. Es läge im Interesse beider Seiten, zu diesem Zweck eine Reihe von Hindernissen, die einer Verbesserung ihrer Beziehungen im Wege stünden, wegzuräumen.

Über das Verhältnis der Sowjetunion zu den Vereinigten Staaten sei, so fuhr Molotow fort, „nichts Gutes zu sagen". Es sei in Moskau wohl bekannt, daß gewissen Kreisen der USA die von der Sowjetunion im Laufe der letzten Monate erreichten Erfolge mißfallen. „Allein", so sagte Molotow, „wir werden mit unseren Aufgaben schon fertig werden auch ohne die Hilfe dieser unzufriedenen Herrschaften aus den Vereinigten Staaten. Die Sowjetregierung protestiere jedoch ganz energisch dagegen, daß die USA-Regierung — übrigens auch England — die Guthaben der baltischen Staaten in den USA beschlagnahmt hätte.

Über das Verhältnis der Sowjetunion zu China äußerte Molotow, daß die Sowjetunion zu den chinesischen Nachbarn gutnachbarliche und freundliche Beziehungen unterhalte, wie dies übrigens auch dem sowjetisch-chinesischen Nichtangriffspakt entspreche.

Ausblick auf die Weltlage

Molotow schloß seine Rede mit einem bedeutungsvollen Ausblick auf die allgemeinen Perspektiven, die sich aus der gegenwärtigen Weltlage ergeben. Die gegenwärtigen Veränderungen in Europa stehen, so äußerte er, im Zeichen des großen Erfolges der deutschen Waffen. Deutschland sei aus dem bisherigen Verlauf des Konfliktes gestärkt hervorgegangen; es habe seine Gegner zum Teil bereits niedergeworfen und Frankreich zur Kapitulation gezwungen. Er deutete sodann „imperialistische Gelüste" der Vereinigten Staaten an, wo diese Gelüste freilich durch die Reklame um die sogenannten Interessen der westlichen Halbkugel verdeckt würden.

Die Sowjetunion werde sich der Befestigung der inneren und äußeren Positionen widmen. Sie dürfe sich mit ihren bisherigen Erfolgen nicht zufrieden geben; die Völker der Sowjetunion müssen vielmehr, so schloß Molotow seine Rede, den Ausspruch Stalins auch weiter beherzigen, daß das ganze Sowjetvolk in ständiger Mobilisationsbereitschaft zu stehen habe und jeder Drohung eines feindlichen Überfalles gewärtig sein müsse, damit keine Manöver der Feinde die Sowjetunion überraschen könnten.

Die Rede Molotows wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen. Der Oberste Sowjet nahm darauf eine Resolution an, in der die Außenpolitik der Sowjetregierung vorbehaltlos gebilligt wird.

Starkes Echo in aller Welt

Rom, 2. August.

Molotows große außenpolitische Rede wird von der römischen Presse stärkstens beachtet. Die Blätter unterstreichen die Ausführungen des Außenkommissars, in denen Rußlands gute Beziehungen zu Deutschland und Italien erneut bestätigt und gleichzeitig den phantastischen Behauptungen der Londoner Presse ein glattes Dementi entgegengestellt wurde.

Besonders bemerkenswert sei, wie das Blatt „Popolo di Roma" unterstreicht, in der Rede der Hinweis auf die Gründe, die zu Frankreichs Niederlage führten. Man hätte, so betont das Blatt hierzu, nicht mit größerer Eleganz erklären können, daß Frankreich Kriege nur gewinne, wenn daran eine kontinentale Koalition teilnehme. Das größte Mißvergnügen habe Molotow aber England vorbehalten. Nach dem Hinweis auf die festen Grundlagen der deutsch-sowjetrussischen Abkommen habe der sowjetrussische Regierungschef erklärt, daß Englands jüngste Versuche, Mißtrauen zwischen Sowjetrußland und Deutschland auszulösen, zum völligen Scheitern verurteilt seien. England sei also, wie das Blatt abschließend feststellt, so bedient worden, wie es ihm gebühre.

In politischen Kreisen Rumäniens wird die Rede Molotows dahin kommentiert, daß man in ihr einen Beweis für eine sichtbare Entspannung zwischen Rußland und Rumänien erblicke. Im übrigen sieht man in der Rede Molotows eine Widerlegung aller tendenziösen englischen Behauptungen über Spannungen in dem deutsch-russischen Verhältnis.

Die Rede Molotows hat auch in den politischen Kreisen Bulgariens sehr starken Eindruck hinterlassen. Mit Genugtuung werden die überzeugenden Erklärungen Molotows über die guten deutsch-sowjetischen Beziehungen und über die Besserung des Verhältnisses der Sowjetunion zu Italien und Japan vermerkt. Die überlegene Abfertigung gewisser amerikanischer Einmischungsversuche und der englischen Bemühungen, sich an die Sowjetunion anzubiedern, werden als Zeichen der starken Machtposition der Sowjetunion aufgefaßt, die es sich auch gestatten könne, die Türkei und Iran zurechtzuweisen und auf die Gefahren ihrer undurchsichtigen Haltung aufmerksam zu machen.

Ebenso findet die Molotow-Rede auch in Belgrad stärkste Beachtung. Als wichtigster Punkt wird die Klärung des Verhältnisses zwischen Berlin und Moskau hervorgehoben sowie die Beseitigung der Mißverständnisse, die von englischer Seite in Jugoslawien über das Verhältnis Moskau-Rom verbreitet worden waren. — Man bemerkt, daß der Südosten nunmehr in Ruhe der kommenden Entwicklung entgegensehen könne, weil es offensichtlich sei, daß die drei maßgebenden Großmächte Europas sich darin geeinigt hätten, in diesem Teil des Kontinents Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten.

Peinlich berührt und ratlos

Betretenes Schweigen in London zur Molotow-Rede

Von unserem o.-st.-Berichter

Stockholm, 2. August

In amtlichen Londoner Kreisen herrscht betretenes Schweigen über die gestrige Molotowrede. Niemand hat sich bisher aufschwingen können, ein Wort der Stellungnahme zu finden. Der britische Rundfunk und die Zeitungen haben verschiedene interessante und bedeutsame Stellen aus der Rede des sowjetischen Außenkommissars geflissentlich ausgelassen. So fehlen völlig die Sätze, die Molotow über die Türkei und Iran und über die Aufdeckungen des deutschen Weißbuches gesagt hatte.

Offensichtlich zerbricht man sich in Regierungskreisen immer noch den Kopf über die kurze Erklärung, die Molotow bezüglich der britisch-russischen Beziehungen abgegeben hat, die er als unverändert bezeichnete und hinzufügte, daß man sich — wie Molotow ausdrücklich betonte — englischerseits eine Besserung dieser Beziehungen durch die Entsendung eines neuen englischen Botschafters nach Moskau verspräche. Sehr peinlich berührt ist man offensichtlich über die Feststellungen des russischen Außenkommissars bezüglich der guten Beziehungen Rußlands zu Deutschland und Italien. Größte Bedeutung legt man gleichzeitig den Worten Molotows gegenüber den USA bei, die man allgemein als einen scharfen Angriff auf die Außenpolitik der Vereinigten Staaten auslegt.

Zum Verbrechen noch Zynismus

Englands Stolz auf den Schandakt von Hannover

Von unserem o.-st.-Berichter

Stockholm, 2. August

London rühmt sich wegen des Bombenabwurfs auf die Innenstadt von Hannover. Der britische Rundfunk teilte am Freitagmorgen stolz mit, britische Maschinen hätten „Erdölraffinerien" in Hannover angegriffen. Das sei sogar deutscherseits zugegeben worden. Allerdings hat man englischerseits nicht den Mut gehabt, den Wortlaut des deutschen Berichtes über den feigen Angriff auf die Zivilbevölkerung von Hannover zu veröffentlichen. Die britische Öffentlichkeit weiß also nicht, daß britische Flieger wahllos einige Bomben auf die Innenstadt von Hannover fallen ließen, sondern muß nun ernstlich glauben, daß militärische Ziele in Hannover mit Erfolg angegriffen worden sind. So lügt man in England!

Lügentante Tabouis sagt die Wahrheit

Berlin, 2. August

Madame Tabouis, die jahrlang im „Oeuvre" gegen Deutschland gehetzt und aus dem Kaffeesatz soviel Blödsinn geweissagt hat, daß sie sich in Europa nicht mehr sehen lassen kann, scheint die Flucht nach Amerika, wo sie glücklich eingetroffen ist, was uns außerordentlich beruhigt, arg in die Knochen gefahren zu sein. Sie hat in Newyork nämlich die Wahrheit gesagt, sicher aus Versehen. Diesem überraschenden Anfall von Wahrheitsliebe verdankt die Welt auch aus diesem Munde das Eingeständnis, daß Englands Lage auf jeden Fall hoffnungslos sei. Daß es so kommen würde, hat die Wahrsagetante, als sie noch in Paris saß, aus dem Kaffeesatz wohl nicht herauslesen können. Jedenfalls sprach sie nicht davon.

Bittere Erkenntnisse

„Japan nicht geneigt, britischen Protest auch nur zu erwägen"

Stockholm, 2. August.

Ueber das englisch-japanische Verhältnis schreibt die Londoner News Chronicle, wie zu erwarten war, zeige sich die japanische Regierung nicht geneigt, den englischen Protest wegen der Verhaftung britischer Staatsbürger auch nur zu erwägen. Stattdessen gehe die antibritische Kampagne unvermindert weiter, und es würden weiterhin Verhaftungen vorgenommen. Somit sei die „völlige Sinnlosigkeit" der Konzessionen bezüglich der Burma-Straße, um bessere Beziehungen erkaufen zu können, demonstriert.

Die japanische Außenpolitik

Eine Erklärung von Außenminister Matsuoka

Tokio, 2. August.

Außenminister Matsuoka gab über das Ziel der japanischen Außenpolitik eine Erklärung ab. Er betonte, Japan erstrebe eine Neuordnung im großasiatischen Raum, in der die Gruppe Japan—Mandschukuo—China ein Weg bilde. Entsprechend der japanischen Weltanschauung müsse ein gesicherter Weltfrieden angestrebt werden. Im Zusammenwirken mit denjenigen befreundeten Mächten, die mit Japan zusammenarbeiten wollten, solle dieses Ziel erreicht werden.

Vor Vertretern der Presse ergänzte Matsuoka seine Ausführungen dahingehend, daß das Konoye-Kabinett grundsätzlich positiv bemüht sei, Freunde zu gewinnen, um die Ziele der neuen Außenpolitik zu erreichen. Es sei jedoch zu beachten, daß einige Länder als Freunde gewonnen werden könnten, andere aber wieder nicht. „Von jetzt an wird die Regierung sich nicht mehr vergeblich um die Freundschaft derjenigen Länder bemühen", so sagte der Minister wörtlich, „die nun einmal nicht zu Freunden gemacht werden können."

„Der Großvater ist richtig!"

Der Laie Churchill spielt den Fachmann — „Verteidigungsanlagen" werden inspiziert — Churchill-Linie schon wieder im Abbau

Berlin, 2. August.

Der nordöstliche Distrikt des neuen englischen Verteidigungssystems erlebte dieser Tage ein aufsehenerregendes Ereignis. Der Laie Churchill spielte Fachmann und besichtigte dort befindliche Sektoren der nach seinen bizarren Ideen in panikartiger Angst vor den Deutschen errichteten Verteidigungsanlagen.

Um nicht merken zu lassen, daß er im Grunde genommen von diesen Dingen recht wenig versteht, kletterte der Premierminister mit um so betonterer Geschäftigkeit auf Barrikaden herum, kroch in Bunker hinein, stapfte durch Schützengräben, besichtigte Tankfallen und verzog dabei ab und zu sein Gesicht, wie berichtet wird, zu einem zufriedenen Lächeln. Offenbar hatte man Churchill auch einige Großväter aufs Feld gesetzt, was den alten Gauner wahrscheinlich zu der Bemerkung veranlaßte: „Der Großvater ist richtig!", aber das zufriedene Lächeln war nur eine Maske, wie ja der Verbrecher Winston Churchill überhaupt nur eine Maske zu tragen pflegt, um seine wirklich abgrundtiefe Verkommenheit wenigstens einigermaßen zu verbergen.

Das Ergebnis der Besichtigung jedenfalls straft das Lächeln Lügen, denn man ist dabei, die sogenannte Churchill-Linie ebenso schnell wie sie entstanden ist, wieder abzubauen. Es hat sich aber herausgestellt, daß die im Strudel der Invasionspanik aufgerichteten Barrikaden militärischer Unfug sind und einer modernen Wehrmacht wie der deutschen keinen dauernden Widerstand bieten können. Man will etwas anderes organisieren, weiß aber noch nicht was; um die Oeffentlichkeit zu beruhigen, redet man ihr ein, daß angeblich die britische Armee jetzt so gut sei, daß sie jeden Angriff ohne weiteres abschlagen könne.

Im übrigen, so meinte der Chef der Inselverteidigung Brooke, sei die Offensive (!) die beste Verteidigung. Aus dem ganzen Dilemma, in dem sich England heute befindet, kristallisieren sich zwei Tendenzen heraus: die eine zeigt den Willen der plutokratischen Machthaber zum Kampfe bis aufs Messer mit dem Hintergedanken natürlich, sich selbst dabei im entscheidenden Augenblick in Sicherheit zu bringen; die zweite ist die völlige Ratlosigkeit, wie man sich verteidigen soll. Daher der endlose Unsinn an Verteidigungsmaßnahmen, die Geschichte mit den Großvätern und daher auch die Organisierung des Heckenschützenkrieges, die nicht nur den verbrecherischen englischen Charakter erkennen läßt, sondern zugleich auch noch den Wahnsinn der Fortsetzung des Krieges unterstreicht.

Wenn Churchill um Verteidigungsmaßnahmen weiterhin verlegen sein sollte, so empfehlen wir ihm, bombensichere Regenschirme a la Chamberlain, Gedankenblitze gelangweilter Plutokraten, die Stukas vernichten, oder Pfundkanonen der Geldsäcke; vielleicht tut es auch ein Chor alter englischer Gouvernanten, der die bösen Deutschen daran hindert, mit dem Kriegsverbrecher England abzurechnen oder sonst etwas.

Kurzum, eines ist gewiß, was auch die Kriegsverbrecher in England organisieren, zu welchem verzweifelten Widerstand man sich auch aufraffen möge, das Schicksal des Landes ist mit dem Nein eines Halifax auf das letzte deutsche Angebot unweigerlich besiegelt worden. Nun spricht die deutsche Wehrmacht!

Fünf weitere Ritterkreuze verliehen

Tapfere Offiziere der Luftwaffe ausgezeichnet

Berlin, 2. August

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an folgende Offiziere der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Oberst von Hippel, Kommandeur eines Flak-Regiments, Oberst Hinz, Kommandeur eines Flak-Regiments, Oberstleutnant Loebel, Commodore eines Kampfgeschwaders, Major Galland, Kommandeur einer Jagd-Gruppe, Oberleutnant Krauß, in einer Aufklärungs-Gruppe.

Oberst von Hippel war mit seinem Flak-Regiment auf dem Vormarsch durch Luxemburg und Belgien bis zum Abschluß der Operationen an der Kanalküste auf die Zusammenarbeit mit einem Panzerkorps angewiesen. Mit Umsicht und Geschick, aber auch mit größter Tapferkeit und Entschlußfreudigkeit hat Oberst von Hippel die ihm gestellte Aufgabe in engster Zusammenarbeit mit den Panzerkräften gelöst. In den weiteren Kämpfen an der Somme, Marne und Seine sowie auf dem Vormarsch nach Südfrankreich hat dann Oberst von Hippel sein Regiment wieder durch geschickte taktische Maßnahmen mit Besonnenheit und persönlicher Einsatzfreudigkeit geführt.

Oberst Hintz war mit seinem Flak-Regiment auf dem Vormarsch durch Luxemburg und Belgien bis an die Kanalküste einer Heeresgruppe zugeteilt. Er hat mit größter persönlicher Tapferkeit und ruhiger Besonnenheit die ihm gestellten Aufgaben in vorderster Linie gelöst. Durch rasches Erkennen sich bietender wechselnder Kampfaufgaben und ihre kraftvolle Lösung, verbunden mit schneidigem Zupacken auf eigene Verantwortung, unter rücksichtslosem Einsatz seiner Person, hat Oberst Hintz besonderen Anteil an den Erfolgen seines Regiments. Die Waffentaten des Regiments unter Führung seines tapferen Regimentskommandeurs haben dazu beigetragen, daß die großen Erfolge in den Schlachten in Belgien und Nordfrankreich sowie in den harten Kämpfen an der Somme, Marne und Seine im Rahmen des Flakkorps errungen werden konnten.

Oberstleutnant Loebel ist der Commodore eines Kampfgeschwaders, dessen Ruhmestaten mit den Namen Scapa Flow, Shetland, Norwegen und Flandern unlösbar verbunden sind. An Schiffsraum hat das Geschwader 663 000 Tonnen, davon 248 000 Kriegsschiffsraum, vernichtet, 528 500 Tonnen Schiffsraum, davon 421 000 Tonnen Kriegsschiffsraum, wurden schwer beschädigt. Das Geschwader war auch bei den ersten entscheidenden Angriffen gegen die Verteidigung und die Bodenorganisation der holländischen Luftwaffe eingesetzt und hat dem Luftlandekorps die Landung in Holland ermöglicht. Die Erfolge des Geschwaders, die durch Verleihung von sechs Ritterkreuzen an Angehörige des Verbandes anerkannt wurden, sind nicht zuletzt auf die vorbildliche, taktisch kluge Führung des Commodore zurückzuführen.

Major Galland hat sich als Gruppenkommandeur eines Jagdgeschwaders durch ganz besonderes Draufgängertum ausgezeichnet. Bisher konnte er 14 Gegner im Luftkampf zum Absturz bringen. Unter seiner Führung hat er, der als der erfolgreichste Tiefangriffsflieger gilt, mit seiner Gruppe viele erfolgreiche Tiefangriffe durchgeführt, wobei es ihm am 19. Juni gelang, drei Flakbatterien zu vernichten.

Oberleutnant Krauß hat als Aufklärer zunächst an der Oberrheinfront, am Westwall Mosel-Rhein, später an der Aisne, über dem Plateau von Langres und über Burgund trotz stärkster Abwehr seine Aufklärungsflüge in niedrigster Flughöhe mustergültig durchgeführt und Feststellungen von größter Tragweite gebracht. Durch seinen tapferen Einsatz, der beispielhaft war, konnte er Leistungen vollbringen, die hervorragend waren, gleichermaßen als Flugzeugführer wie als Beobachter.

Spionageorganisation Reuter

Verzweifelte Londoner Vertuschungsmanöver — Neue Verhaftungen in Korea

Stockholm, 2. August.

Die sensationelle Selbstmordaffäre des Reuter-Vertreters in Tokio, Cox, der bekanntlich als Agent des britischen Secret Service in einer Spionageaffäre größten Ausmaßes die führende Rolle spielte, hat offensichtlich auch in anderen Ländern das Interesse der polizeilichen Behörden auf die dortigen Reutervertretungen gelenkt.

Die Londoner Direktion des Reuter-Büros unternimmt es nämlich jetzt, die drohenden Untersuchungen mit einer langatmigen Erklärung abzuwenden, in der sie die Behauptungen, daß Agenten des Secret Service heute wichtige Posten in fast jedem Reuter-Büro einnehmen, als „vollkommen lügenhaft" bezeichnet. Solche Behauptungen würden gemacht, „um diejenigen Leute, welche nicht in der Lage sind, ihre Wahrheit auf die Probe zu stellen, in Irrtum zu stürzen oder zu beeindrucken". Es ist freilich anzunehmen, daß „diejenigen Leute", die sich in den einzelnen Ländern mit der Frage der Reutervertretungen befassen, durchaus in der Lage sein werden, „die Wahrheit auf die Probe zu stellen."

Die gewundenen Auslassungen, die nur insofern die Reutersche Tradition durchbrechen, als sie angesichts der Tokioter Affäre zu schlecht und ungeschickt gelogen sind, sind jedenfalls ein sehr mißlungener Vertuschungsversuch. Es ist die Sprache eines ertappten Angeklagten, der sich auszureden versucht. Die in Tokio zutage getretene Tatsache, daß das Reuter-Büro nicht nur ein Lügen-, sondern auch ein Spionagedienst ist, wird jedenfalls durch diese „Erklärung" ebenso gekräftigt, wie die Folgerung, daß es sich bei diesem Dienst weniger um eine journalistische als um eine kriminelle Einrichtung handelt.

*

Wie Reuter meldet, ist in London die Nachricht von der Verhaftung zweier weiterer britischer Staatsangehöriger in Korea wegen Spionageverdacht eingetroffen.

41 Millionen für Befestigungen

Eröffnung des schwedischen Reichstages — Außenpolitik unverändert — Neue Wege der Wirtschaftspolitik

Von unserem ständigen Vertreter

hw. **Stockholm, 3. August.**

König Gustaf von Schweden eröffnete am Freitagmittag im Stockholmer Schloß in feierlicher Form die außerordentliche Tagung des Reichstages mit einer kurzen Thronrede, in der er drei Aufgaben für die Beratungen des Parlaments nannte: Volle Ausnutzung der eigenen produktiven Kraftquellen Schwedens, umfassende Maßnahmen gegen die drohende Arbeitslosigkeit und Deckung neuer bedeutender Steuern. Zur Außenpolitik erklärte der König lediglich, sie sei unverändert. Sein fester Wille gehe nach Aufrechterhaltung freundschaftlicher Verbindungen nach allen Seiten. Unermüdlich strebe er danach, Schweden außerhalb des Krieges zu halten unter Wahrung seiner Freiheit und Selbständigkeit. Die Präsidenten der beiden Kammern betonten in ihren Ansprachen gleichartige Gesichtspunkte. Irgendeine Bezugnahme auf aktuelle außenpolitische Vorgänge erfolgte nicht.

Der dem schwedischen Reichstag vorgelegte Nachtragsetat umfaßt 100 Millionen Kronen, davon 41 Millionen Kronen für neue Befestigungsanlagen. Die Vorschläge des Finanzministeriums, die u. a. eine Kriegskonjunktursteuer vorsehen, betonen die Notwendigkeit, neue Wege der Wirtschaftspolitik einzuschlagen mit einer Umgruppierung von Arbeit und Kapital. Die Kaufkraft der Krone soll erhalten, eine Steigerung von Preisen und Löhnen vermieden werden.

Zwei Landesverräter hingerichtet

Aus Gewinnsucht ihr Volk verraten

Berlin, 2. August.

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: „Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrates am 25. April 1940 zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Friedrich Kramer aus Hannover sowie der ebenfalls vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 29 Jahre alte Josef Cygan sind heute morgen hingerichtet worden.

Kramer hat an das Ausland Staatsgeheimnisse verraten, die ihm aus seiner früheren Tätigkeit in Deutschland bekannt waren. Cygan ist ein Volksverräter, der aus Gewinnsucht im Dienste des Nachrichtendienstes einer fremden Macht Ausspähungsreisen in Deutschland unternommen hat."

In Kürze

Von zuständiger deutscher Seite werden die endgültigen Verlustziffern des holländischen Heeres während der kriegerischen Handlungen im Mai dieses Jahres veröffentlicht. Danach sind 2890 holländische Soldaten gefallen, 6889 verwundet. 29 holländische Soldaten werden zur Zeit noch vermißt.

*

W. J. Cameron, der Direktor der Ford-Auto-Werke, erklärte am Donnerstag, daß in der Rüstungsindustrie der Vereinigten Staaten keine starke Tätigkeit herrsche. Es würden keinerlei Kapazitätserweiterungen vorgenommen.

Verlag: Westfälische Tageszeitung G. m. b. H. Münster (Westf.). Verlagsleiter: Erich Frintrop (z. Zt. im Felde), i. V. Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Anton Eickhoff (z. Zt. im Felde). Stellvertreter Karl Kuhl. Verantwortliche Schriftleiter: Politik: Karl Kuhl; Politische Nachrichten und Vermischtes: Dr. Eugen Wagner; Bewegung und Provinz: Max Hiemisch (z. Zt. Wehrmacht), i. V. August Hollweg; Volkstum, Kunst und Unterhaltung: Wilhelm Vernekohl; Stadtanzeiger: Peter Jurascheck; Kommunalpolitik: Otto Pfeffer (z. Zt. Wehrmacht); Sport: Alfred Strobel (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Peter Jurascheck; Bezirksausgaben und Bildberichterstattung, Clemens Hülsbusch; Anzeigenleiter: Horst Enters (z. Zt. Wehrmacht), i. V. Heinz van de Löcht. Sämtlich in Münster. Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei.

Die Brieftasche des Herrn Gordon

ROMAN VON BRÜNHILDE HOFMANN

(10. Fortsetzung.)

„Tee wäre schön", antwortete Olga. Es entging ihm nicht, daß sie vor Frost und wohl auch vor Erschöpfung zitterte. Einträchtig sägten sie an dem Geäst, bis ein großer Korb voll Holz bereitstand. Sie waren lange genug verlobt gewesen, ehe der pensionierte Oberst a. D. Büttner zu der Überzeugung gekommen war, daß er seine einzige Tochter Olga dem verkrachten Genie Martin Wallrode nicht anvertrauen könne, obwohl Martins Vater zu Büttners besten Freunden gezählt hatte. Bald darauf war er gestorben. Er hatte keine Ahnung gehabt, daß seine Tochter sich keineswegs hatte davon abhalten lassen, ihrem geliebten, mit seinem finanziellen Ruin kämpfenden, leichtsinnigen Riesen aus einer gefährlichen Klemme zu helfen; mit dem letzten, das sie besessen hatte, mit dem mütterlichen Erbe. Aber daß er, Wallrode, diese Hilfe einer liebenden Frau hatte annehmen müssen und die Schuld nicht zu tilgen vermochte — sie war ein von ihr ängstlich gehütetes Geheimnis geblieben — während sie selbst für ihren Unterhalt arbeitete, stand noch heute als beschämende und bisher unüberwindliche Schranke zwischen ihm und ihr; und zwar von seiner Seite aus. Und nun war sie ihm so nahe; der Ansturm eines offenbar niederträchtigen Geschehens, das sie in sein altes Haus getrieben hatte, machte ihn eigentlich glücklich. Ja, er fühlte sich auf geradezu lächerliche Art beglückt, verwirrt, aber auch geängstigt.

„Nein, laß, du brauchst nicht mit anzufassen, wirklich!" wehrte er ab und hob den schweren Korb wie eine Feder auf seine Schulter. „Nimm nur, wenn du schon unbedingt was tun willst, das Wasser mit — da, aus dem Hahn läuft welches. Und auch die Kerze!"

Er stapfte voran, und Olga nahm Wasser und Licht und folgte ihm. Im Turmzimmer kniete er sich vor den Kamin und machte Feuer. Zum Unterzünden verwendete er alte Baupläne, die in verstaubten Stößen in den Fensternischen lagen und offenbar keinem anderen Zweck mehr dienen konnten. Dann schichtete er große Tannenzapfen, die einen harzigen Duft verbreiteten, übereinander, endlich Holz. Als das Feuer aufprasselte und der Kessel darübergehängt war, sagte er, indem er den Brokatsessel vor den Kamin schob:

„Setz dich!"

Sie tat es wortlos und lehnte sich müde zurück. Plötzlich kniete er vor ihr nieder und begann, die Bänder ihrer schrecklich schmutzigen und nassen Schuhe aufzuknoten. Diese Dienstleistung erschütterte Olga durch ihre Einfalt und Hingabe dermaßen, daß ihr die Tränen in die Augen traten. Sie war eben bis zur Grenze der Nervenkraft erschöpft. Sie beugte sich vor, berührte mit der Hand sein volles braunes Haar, das wild gelockt um seinen Schädel stand. Er tat, als merke er es nicht. Seit zwei Jahren hatte er diese kosende Berührung nicht mehr gefühlt, sie raubte ihm fast den Atem und ließ ihn zittern. Er sprang auf, holte eine Decke, wickelte Olgas Füße darin ein und sagte, ohne sie anzublicken:

„So! Wenn nun das Wasser kocht, bekommst du Tee. Was war mit Doeren? Eine Kompresse, sagtest du? Bleib sitzen, ich mache das schon! Gut, daß er schläft, sehr gut ist das —." Er sprach fast ohne Unterbrechung und machte sich Beschäftigungen, die er alle mit einer ruhigen und doch irgendwie beschwingten Bedächtigkeit ausführte.

Richtig zauberte er denn auch einen Teetisch in Gestalt einer leeren Kiste herbei, stellte sie vor den Kamin und breitete ein sauberes Handtuch darüber. Den duftenden Tee goß er in Groggläser, von irgendwoher holte er Knäckebrot und Leberwurst. Selbstverständlich war auch Rum und Zucker da, aber Olga wollte keinen Alkohol, sie würde sonst sofort einschlafen, sagte sie.

„Das ist nun alles, was ich dir zu bieten habe", erklärte Wallrode. „Wenn du also vorliebnehmen willst? Lang bitte zu!" Er lächelte dabei etwas verlegen, als wolle er sagen: ‚Was kann man auch von einem Kerl, wie ich es bin, mehr verlangen?'

„Ich mache dir soviel Mühe, Martin", meinte sie. „Du hast es wirklich nett und gemütlich gemacht."

Sie sagte das ganz ernsthaft, und er blickte sie prüfend an. „Ich bin so froh, mal irgend etwas für dich tun zu können", murmelte er.

Über den Rand ihres Teeglases, das sie mit beiden Händen umfaßt hielt, um sich die Finger zu wärmen, sah sie mit einem rätselhaften Blick in sein Gesicht, das jetzt ebenfalls sehr ernst war. Vielleicht dachte sie, daß er sich nur ein wenig zu bemühen brauchte, um alles für sie zu tun, was sie wünschte. Sie würde mit wenigem zufrieden sein. —

Er senkte die Augen und atmete schwer; er wußte, woran sie dachte.

„Du kannst dir soviel Rum nehmen, wie du magst, Martin", sagte sie, sanft lächelnd. „Du mußt nicht denken, daß du nun auch keinen nehmen darfst, weil ich keinen will."

Er griff sofort nach der Flasche und schenkte sich ein.

„Also nun erzähle, bitte!" forderte er sie auf. „Ich muß wissen, was eigentlich vorgefallen ist."

Olga wandte sich dem knisternden Kaminfeuer zu. Ihr Gesicht wurde sehr nachdenklich. Dann berichtete sie, was sich auf Burg Bodenstein abgespielt hatte: daß Kaemmerer ihr den Schlüssel zu der fraglichen Kassette mit den merkwürdigen Worten, bei ihr würde ihn niemand suchen, anvertraut habe, und daß am andern Tage, also heute früh, das wichtige Dokument daraus verschwunden gewesen sei. Kaemmerer habe sie daraufhin des Diebstahls bezichtigt, sei sehr aufgeregt geworden und habe behauptet, durch ein Gericht von Pilzen, die sie, Olga, gesammelt hatte, vergiftet worden zu sein. Er habe wohl auch wirklich Schmerzen gehabt, hatte aber von den besagten Pilzen so gut wie gar nichts gegessen. Er, Wallrode, wisse doch, daß sie sich von Kindheit an auf das Sammeln von Pilzen verstünde, nicht wahr? Kaemmerer habe aber die Polizei gegen sie mobil gemacht, und sie habe daraufhin, um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, einfach die Flucht ergriffen. Sie sei ganz verängstigt gewesen, und außerdem habe Kaemmerer sie regelrecht hinausgeworfen.

„Verdammter alter Narr!" knurrte Wallrode, sprang auf und begann, im Zimmer hin und her zu laufen. „Da habe ich dir ja etwas Uebles eingebrockt! Verzeih, aber ich konnte das nicht voraussehen."

„Du hast es gut gemeint", sagte Olga. „Und ich war sehr froh, diese Stellung zu haben. Außerdem mochte ich den komischen alten Mann in seiner Art ganz gern, er ist nicht unfein, aber offenbar maßlos mißtrauisch."

„Bis zum Wahnsinn! Er muß wohl auch nicht ganz normal sein, wenn er annehmen kann, daß du —! Aber laß gut sein, ich werde ihm schon den verkorksten Magen reinmachen, verlaß dich darauf! Ich wollte dir und ihm einen Dienst erweisen, als ich dich ihm empfahl. Schlimm genug für mich, Olga, daß ich nichts anderes für dich tun konnte, verdammt noch mal!" Sein Kopf war dunkelrot angelaufen, er knirschte zornig mit den Zähnen.

„Bitte, schrei nicht so!" mahnte Olga. „Du störst Doktor Doeren, und er braucht Ruhe! Übrigens weißt du noch nicht alles. Also setze dich wieder, ja?"

Er gehorchte, kam mit seiner Pfeife und einem Tabakskasten zum Kamin und begann, sich die Pfeife zu stopfen.

„Was denn noch? Handelt es sich um Doeren?" fragte er gedämpft.

„Ja, und das war sehr merkwürdig —"

Sie berichtete dann, wie Doeren sie von der Landstraße aufgelesen und in seinem Wagen genommen und wie sie die Brieftasche gefunden habe, auch von der unheimlichen Wirkung, die das Vorhandensein dieser Brieftasche mit dem vielen Geld in seinem Auto auf ihn gemacht habe, daß er es ihr in einem Anfall von offenbarer Geistesverwirrung sogar habe schenken wollen!

Mit wachsender Spannung hörte Wallrode diesem Bericht zu.

„Und wie ging die Sache aus? Wo blieb das Geld? Ist es etwa noch im Wagen?"

Olga schüttelte den Kopf.

„Nein! Als wir vor der Apotheke anlangten, hielt ich nach allen Seiten Ausschau, ob jemand kommen und mich entdecken würde", fuhr Olga fort. Die erst vor kurzen ausgestandene Angst malte sich deutlich auf ihrem schmalen Gesicht, das nun doch wieder etwas Farbe bekommen hatte.

Spontan beugte Wallrode sich über den niedrigen Tisch und faßte nach ihren Händen.

„Armes Kind!" brachte er rauh hervor. „Ach, lieber Himmel! Und du hast wirklich gefürchtet, man könne dich so ohne weiteres verhaften! Und ich — habe nichts geahnt!" Er sah verstört und flehend in ihre Augen, die allmählich einen sanften und weichen Ausdruck annahmen. Ganz in der Tiefe glomm ein Licht auf, auch entzog sie ihm ihre Hände nicht.

„Vielleicht doch", flüsterte sie. „Warum wärest du sonst gerade heute gekommen?"

„Ja, warum bin ich gekommen?" murmelte er und versank in Sinnen. Er wußte es wohl, schwieg aber davon. Behutsam küßte er ihre Hände, die rechte und dann die linke, hielt inne und betrachtete den Ring, den sie daran trug.

„Du trägst ihn also noch", sagte er leise, hob den Kopf und sah sie an. Die Augen waren ihm plötzlich feucht geworden.

„Ich bin ja ein Schuft!" stieß er hervor. Ein verantwortungsloser Spitzbube — wenigstens dir gegenüber! Und du trägst ihn noch! Olga!"

„Ich werde ihn auch nicht ablegen, Martin. Bitte, sprich nicht in der Art über diese Dinge — und über dich!"

„Aber ich bin ja doch ein Schuft", beharrte er. „Und du bist ein Engel!"

Er war von seinem Stuhl, eben dem mit der abgebrochenen Lehne, herabgeglitten und kauerte zu ihren Füßen vor dem Feuer, in das er mit weit offenen Augen hineinstarrte, damit sie nicht sähe, wie er seine Rührung und seine Tränen zu unterdrücken suchte.

„Ach wo", antwortete Olga und lächelte glücklich vor sich hin.

„Ich fragte mich eben, ob es wirklich möglich ist, daß eine Frau so viel verzeihen kann?" sagte er. „Die völlige Verlotterung eines Mannes, dem sie nicht nur ihr Herz und ihre Hoffnung, sondern auch ihr letztes Geld gegeben hat? Und der nicht die geringsten Anstrengungen macht, sich dessen wert zu zeigen? Wie? Das kann man doch gar nicht glauben:"

„Du übertreibst", erwiderte sie leise. „Das hast du schon immer getan! Ich sage nicht, daß es ein Fehler ist, aber es ist schwierig! Jeder mag glauben, was er kann. Sei auch darin nicht so bescheiden, Martin, ebensowenig, wie du es sonst in deinen Ansprüchen an dich sowohl wie an die anderen warst, zumal was deine Arbeit anlangt. Ich kenne dich ganz gut."

„Ach — und trotzdem?" er schüttelte den Kopf.

„Ja, trotzdem." Und wieder berührten ihre Finger sanft und tröstend sein Haar. „Trotzdem", fuhr sie fort. „Und jetzt muß ich dir die Sache mit der Brieftasche zu Ende erzählen."

„Ja ja, natürlich, bitte!"

Fortsetzung folgt.

Heitere Ecke

Schandfleck der Zivilisation

Verlogene Ideale der englischen „Demokratie" — Deckmantel für ungehemmte Herrschaft einer Geldkaste

England ist das reichste Land der Welt, aber dieser Reichtum befindet sich in den Händen einer exklusiven Kaste. Weniger als 1 Prozent der erwachsenen Bevölkerung besitzt fast 60 Prozent des gesamten britischen Volksvermögens. Über 75 Prozent der schaffenden Bevölkerung haben dagegen nur ein Anrecht aus 3,2 Proz. des Volksvermögens. Fast der gesamte Reichtum wird von einer kleinen Schicht Großgrundbesitzer und Finanziers kontrolliert. Auch der spärliche bürgerliche Wohlstand, der sich in den südlichen Vororten Londons ausbreitet und den Fremden meist über die wahre soziale Struktur des Landes hinwegtäuscht, kann nichts daran ändern, daß 30 Prozent der Londoner Bevölkerung in grausamer Armut dahinleben. Etwa 10 Prozent der Londoner verdienten schon in Englands Glanzzeit, also vor dem Weltkrieg, nicht genug, um den Hunger zu stillen.

3½ Millionen in Elendsquartieren

Im Weltkrieg hat England 10 Milliarden Pfund ausgegeben, um Deutschland zu vernichten, aber für die dreieinhalb Millionen Menschen, die in Elendsquartieren leben, war weder vor noch nach dem Weltkriege ein Penny Hilfe vorhanden. Das ist keine tendenziöse Darstellung, die wir über England haben, das sind Worte Lloyd Georges, viele Jahre nach dem Weltkrieg gesprochen. Die sehr breite unterste Schicht der Engländer lebt nicht viel besser als die unteren Schichten Polens, — und dies will etwas heißen! Das liegt daran, daß die herrschende Kaste Englands das plutokratisch-liberalistische „Ideal" mit größter Gerissenheit entwickelt hat: jeder kann unter den willkürlichsten, rücksichtslosesten Bedingungen nach oben gelangen, er muß nur kräftig nach unten treten! Und dieses Ideal hat die ganze Welt ein Jahrhundert lang bewundernswert gefunden, weil dann und wann ein Herr mit grauem Zylinder, der selbstzufrieden über den Rennplatz von Ascot ging, als armer Barfüßler begonnen, aber auf seinem Lebensweg die Ausbeuter-Methoden des manchesterlichen Zeitalters mit besonderer Brutalität anzuwenden verstanden hat.

Erbärmlicher als die Bettler Ostasiens

Die herrschende Kaste schuf sich zum Schutze ihres fetten Lebens eine Leibgarde: das englische Parlament. Aus diesen Reihen ergänzt sie den Kreis der Minister und hohen Staatsbeamten, soweit sich in den Zuchtschulen der englischen Oberschicht nicht genug Anwärter finden, die sich der Mühe des Regierens unterziehen wollen. Die Mehrheit der Reichen genießt bedenkenlos das Leben, weil andere für sie arbeiten. Das Leben ist für sie ein Amüsement, ein hohles Verspielen der Jahre. „In England sind die Kasten nicht gleichgestellt. Der Gedanke, man könnte sozusagen über den Rand einer (hohen) Klasse in die nächste Klasse hinabfallen, ruft wahre Panikstimmung hervor. Es gibt in England keine brüderliche Gesinnung." Das schrieb 1936 eine Französin, nach deren Meinung die Bettler Londons erbärmlichere Gestalten sind als die Bettler Ostasiens, die wenigstens offen hinter einem herschimpfen, wenn ihre Bettelei nichts einbringt. Der Reichtum hat die englische Oberschicht hochmütig gemacht. Wohin diese Plutokraten mit ihren Rolls-Royces kommen, glauben sie, die Welt beherrschen zu können. Ihre Verschwendungssucht, gepaart mit ihrem Gleichmut gegenüber den darbenden Volksgenossen, sollte sprichwörtlich in der Welt werden.

Ein Achtel aller Londoner in Slums

Dicht neben dem Reichtum die größte Armut. Das Land, das für seinen Wohlstand so berühmt ist, genießt den zweifelhaften Ruf, die ärgsten Elendsquartiere zu besitzen: Kleine dunkle Häuser, feuchte Wände, schmale Fenster ohne Scheiben, mit Papier überklebt oder mit Lumpen verstopft, ausgetretene Treppen, schiefe Fußböden, keine Ventilation, keine Wasserleitung in den Wohnungen, keine Küchen, überfüllt mit Menschen, von denen jeweils fünf bis zehn in einem Zimmer hausen müssen, — das sind die Slums, die englischen Elendsquartiere, die nicht nur in London und den Industrierevieren, sondern auch in den kleineren Städten des Landes zu finden sind. Allerdings, in London „häuft sich das Elend. Die größte Stadt der Welt des 20. Jahrhunderts ist schmutzig, arm, unorganisiert, unwissend, ziellos und führerlos. Ein Achtel aller Londoner lebt in Slums." So schrieb ein Engländer 1937 in einer Aufsehen erregenden, aber zwecklosen Untersuchung. Denkschriften, Proteste, Kommissionen haben bis jetzt nichts genützt, um diesen Schandfleck der Zivilisation zu beseitigen. 1934 wurde von der englischen Regierung ein Fünfjahresplan aufgestellt, um die 19 ärgsten Slums einzureißen und neue Stadtviertel an ihrer Stelle zu errichten. 2,5 Milliarden Mark wurden zu diesem Zweck großsprecherisch bewilligt, aber nichts ist geschehen! Die englische Gesellschaft hat sich leichten Herzens mit diesem Zustand abgefunden.

Den Lords gehört das Land

Ein Übermaß von Armut und Elend und zur gleichen Zeit ein Übermaß von Reichtum und Verschwendungssucht! Es gibt Grubenbesitzer in England, von denen jeder einzelne ein doppelt so hohes Einkommen bezieht, wie die große Schar seiner sämtlichen Bergarbeiter. Der Herzog von Hamilton erhält lediglich aus der Verpachtung seines Grund und Bodens im Kohlenrevier eine Jahresrente von 2,25 Millionen Mark; aber er ist nicht ein Einzelfall. Überhaupt ist der größte Teil des englischen Bodens in der Hand weniger Personen. Von einem englischen Staatsmann ist einmal mit der üblichen heuchlerischen Selbsterkenntnis, die nie zu etwas geführt hat, gesagt worden, ein Drittel des Landes gehört im Privateigentum den Mitgliedern des Oberhauses. Daher ist die Macht der Lords unvergleichlich groß, daher auch die landwirtschaftliche Ausnutzung des englischen Bodens so gering. Die Lords haben eine rationelle Verwaltung ihres Grundbesitzes nicht nötig; das Wohlergehen der anderen kümmert sie nicht.

Seit 20 Jahren 2 Millionen Erwerbslose

England ist deshalb auch nie mit dem Problem der Arbeitslosigkeit fertig geworden. Obwohl es eine hohe Zahl Engländer gibt, die von ihren Renten lebt oder von den Pensionen, die sie aus den unterdrückten Kolonien erhält, ist das reichste Land nicht fähig, die Erwerbsnot zu beseitigen. Das Land war nach dem Weltkrieg nicht ausgeraubt und nicht wirtschaftlich hilflos gemacht worden wie Deutschland. Es besaß eine intakte, mit großen Reserven ausgestattete Wirtschaft, trotzdem sank die Arbeitslosigkeit in den zwanzig Jahren seit dem Ende des Weltkrieges nie unter eine Million, sie betrug meist 1½ Millionen, oft darüber. Auch haben englische Arbeiterführer früher bewiesen, daß die Zahl der Arbeitslosen tatsächlich jeweils 1 Million über der amtlichen Statistik liegt, also mindestens ständig 2 Millionen betragen hat. Wenn man bedenkt, daß dieses Elend seit 20 Jahren ununterbrochen anhält und daß Menschen alt und grau werden, ohne je in ihrem Leben geregelte Arbeit gefunden zu haben, dann wird das Blendwerk der englischen Demokratie erst richtig klar.

Babylonischer Untergang

Dieses Verfagen vollzog sich in der gleichen Zeit, in der es für die Oberschicht eine Selbstverständlichkeit war, Vergnügungsreisen nach Ägypten oder Westindien zu unternehmen. Paris galt als Wochenendziel. Die Reise an die Riviera war eine Gewohnheit. Die „Parties" während der Londoner „Season" konnten nicht glänzend genug sein. Wenn der „Society"-Berichterstatter schilderte, daß auf einer Garden-Party die Blumen auf der Tafel in Schalen aus purem Gold lagen, so wurde offenbar niemand mahnend an den Untergang des babylonischen Reiches erinnert, an einen Untergang, der durch Hochmut, Trägheit und Dummheit hervorgerufen wurde. Für die englischen Arbeitslosen ist dagegen lange überhaupt nichts getan worden. Es kam zu den grauenvollen „Hungermärschen". Der Premierminister Baldwin war es bekanntlich, der „keine Zeit" hatte, um die Arbeitslosen zu empfangen; aber er hatte Zeit, seinem Familienunternehmen, den Baldwin u. Sons Stahlwerken, große Staatsaufträge zuzuschanzen. Indessen, der heutige Premierminister Winston Churchill hat sich auch in dieser Beziehung das tollste Stück geleistet. Er hat einmal geschrieben, vom natürlichen Standpunkt aus seien die Redereien über die Arbeitslosigkeit übertrieben. „Arbeitslosigkeit hat es in England immer gegeben, die Arbeitslosigkeit ist eine moderne Krankheit." Herr Churchill wollte mit einem Achselzucken darüber hinweggehen. Dieser Heuchler, der ein Sohn der obersten Kaste ist, hat es trotzdem fertig bekommen, sich mit den sogenannten Arbeiterführern zu verbünden.

Mit Recht hat man die dauernde Arbeitslosigkeit als die größte Schande des heutigen England bezeichnet. Sie ist zugleich das endgültige Verdammungsurteil über die englische Demokratie, über eine Regierungsform, die den Reichen zu nichts verpflichtete und dem Armen höhnisch anheimstelle, sich sein Brot „in Freiheit" zu suchen.

Englische Humanität

Der englische Schriftsteller Noel Coward ist in den Vereinigten Staaten eingetroffen. Er behauptet im Auftrage Duff Coopers zu reisen. Man tut ihm daher sicher nicht Unrecht, wenn man das, was er sagt, auch der englischen Regierung in den Mund legt. Noel Coward hat etwas sehr Aufschlußreiches gesagt in einer Unterredung mit einem Vertreter des „New York Journal American". Er setzte dabei voraus, daß der kommende Winter die USA vor ein großes Problem stellen werde, denn, so meinte er, die Vereinigten Staaten werden gebeten werden, einen verhungernden Kontinent zu füttern. Unter dieser Voraussetzung bequemte sich Noel Coward, der, wie gesagt, in amtlicher Eigenschaft reist, zu folgendem Bekenntnis einer zwar nicht schönen, aber dafür typisch englischen Seele: „Aber wenn Amerika die Freiheit der Welt erhalten will, bitte ich Euch, hart zu bleiben und Eure Ohren zu verschließen . . . Wenn Ihr Hitlers Opfer ernährt, füttert Ihr Deutschland selbst." — Mit anderen Worten, die englischen Kriegshetzer, die deutsche Frauen und Kinder dem Hungertode preisgeben und damit ganz Deutschland auf die Knie zwingen wollten, möchten, soweit es in ihrer Macht steht, die Bevölkerung eines ganzen Erdteils verhungern lassen. Das ist das, was wir uns unter britischer Humanität, von der in amtlichen Londoner Erklärungen soviel die Rede ist, immer vorgestellt haben.

Die Diplomaten sind Schuld

Die französische Oeffentlichkeit ist noch immer auf der Suche nach den Kriegsschuldigen. Alle Angriffe gegen frühere französische Minister gehen dabei von der Ueberzeugung aus, daß der Krieg für Frankreich an sich vermeidlich gewesen wäre. Frankreich habe nicht nötig gehabt, so formuliert man es etwa, im September 1939 den Krieg zu erklären. Das „Petit Journal" widerlegt nun diese Auffassung. Die internationale Situation und die Ehrenverpflichtungen hätten Frankreich unter allen Umständen gezwungen, Deutschland den Krieg zu erklären. Deshalb fordert das Blatt die Verurteilung der früheren Diplomaten, weil sie für die außenpolitische Zwangslage verantwortlich waren, in der sich Frankreich nach der Meinung des „Petit Journal" im Herbst 1939 befand. Im Grunde genommen sind dies nur müßige Auseinandersetzungen an der Oberfläche der Dinge, denn es ist gleichgültig, ob die Diplomaten oder die Minister die treibenden Kräfte für die deutsch-feindliche Haltung Frankreichs waren —, alle verantwortlichen Franzosen haben die Versöhnungspolitik des Führers zurückgewiesen. Das „Petit Journal" verfolgt im übrigen mit seinen Haarspaltereien eine besondere Absicht. Es möchte sich selbst bescheinigen, daß es schon immer für den Frieden war, und schreibt: „Als wir von 1934 bis zum Frühjahr 1939 erklärten, daß sich kein Ausgleich in Europa verwirklichen lasse ohne den deutsch-französischen Ausgleich, kein Friede ohne den deutsch-französischen Frieden, da stellten wir diese Tatsache fest, als es noch Zeit war. Die Frage erhebt sich, wie wir zu der Notwendigkeit der Kriegserklärung gebracht worden sind, warum unsere Regierungen nicht durch unsere militärischen und materiellen Unzulänglichkeiten gewarnt worden sind oder warum unsere Regierungen derartige Warnungen nicht beachtet haben." Müßige Auslassungen. Diese Erörterungen drehen sich im Kreise. Sofern aber solche Darstellungen für Deutschland bestimmt sind, so können wir nur sagen, daß es Frankreichs ureigenste Angelegenheit ist, wie es sich mit seinen Kriegsschuldigen auseinandersetzt.

Stimmen zum Tage

„Wir wohnen dem Tode des liberalen Systems bei, das während mehr als einem halben Jahrhundert den Planeten beherrscht hat. Aber ein Jahrhundert ist nichts, und die ungeheure Revolution, von der die ganze Welt geschüttelt wird, bedeutet, daß eine andere Ordnung sich aufzwingt, Frankreich hat keine Chance, sich ihr zu entziehen." („Oeuvre".)

*

„Wenn die Engländer zufrieden sind, als Kriegsminister einen Anthony Eden zu haben, so können wir Italiener und unsere deutschen Verbündeten uns nichts Besseres wünschen. Die Besiegten der Flandernschlacht könnten gar keinen würdigeren Minister mehr haben als den Strategen der Sanktionen." („Popolo d'Italia".)

*

„Hitlers Erfolge in Europa haben unter den indischen Politikern stärksten Eindruck hervorgerufen. Aber gerade weil die indischen Führer wohl wissen, daß ein eventueller Sieg Hitlers auch ihren eigenen Aspirationen ein Ende setzen würde (!), ist die Unterstützung Englands wieder lebhafter geworden." („Star", London.)

Englands Reinfall in Japan

Die wahre 5. Kolonne heißt Secret Service

Den jüngsten aus Japan vorliegenden Nachrichten zufolge dauern dort die Verhaftungen britischer Spione an. Sie beleuchten schlagartig das verbrecherische Spiel Englands, das überall in der Welt Agenten unterhält, die keine andere Aufgabe haben, als Unruhe zu stiften und die Entwicklung der Dinge allein im Interesse Londons zu beeinflussen.

Der Krieg in Europa hat wiederholt Gelegenheit gegeben, das unheilvolle Wirken des Secret Service aufzuzeigen. Die Aufdeckung des britischen Spionagenetzes in Japan ist eine neue Bestätigung für die englische Weltverschwörung und enthüllt zugleich die Notwendigkeit für alle Völker, gegenüber den zumeist harmlos getarnten englischen Agenten die Augen offenzuhalten. Einer der gefährlichsten im Fernen Osten ist zweifellos der Reuterkorrespondent Cox gewesen, der soviel auf dem Gewissen hatte, daß er sich einer Untersuchung durch einen selbstmörderischen Sprung aus dem Fenster entzog. Daß London sich dumm stellt und von nichts wissen will, war nicht anders zu erwarten. Eine Unverschämtheit ist es aber, wenn London sogar noch Vorstellungen in Japan erhebt und gegen die Verhaftung der Verbrecher des Secret Service protestieren zu müssen glaubt. Ja, man geht an der Themse soweit, ziemlich offen Repressalien gegen Japan anzukündigen, wobei man allerdings vergessen hat, daß heute schon die Zeit aus ist, in der England noch mit Repressalien arbeiten kann. Denn Englands Untergang ist durch den Kriegswillen seiner Plutokratenclique endgültig entschieden.

Im übrigen pflegen die japanischen Stellen in der Behandlung von Spionageaffären außerordentlich vorsichtig vorzugehen und der Öffentlichkeit erst dann Mitteilung von ihren Feststellungen zu machen, wenn die Schuld der verhafteten Agenten einwandfrei erwiesen ist. Und das ist in diesem Falle von England nicht abzustreiten. Interessant sind die Methoden, mit denen die britische Spionage in Japan gearbeitet hat. Man zog wirtschaftliche Organisationen auf, gründete religiöse Verbände und Verkehrsunternehmungen, um auf diese Weise eine weitverzweigte Kontrollmöglichkeit vor allem über militärische Dinge in Japan zu gewinnen. Daß das Wirken dieser Spionageinstanzen bis zum mandschurischen Konflikt des Jahres 1931 zurückgeht, ist besonders bezeichnend, ebenso wie man die Feststellung als aufsehenerregend ansprechen muß, daß England versuchte, die japanische Bevölkerung gegen ihre Regierung aufzuhetzen. Aber noch mehr als das. Systematisch wurde versucht, Japan dazu zu zwingen, auf britischer Seite am europäischen Kriege teilzunehmen, oder zumindest von jeder guten Beziehung von Deutschland oder Italien fernzuhalten. Auch den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen Japan und der Sowjetunion versuchte die britische Spionage im Fernen Osten zu hintertreiben. Es ist in diesen Tagen in der Welt sehr viel die Rede von einer sogenannten fünften Kolonne, als deren Mitglieder mehr oder weniger gut bezahlte jüdische Schreiberlinge natürlich die bösen Nazis im Auslande verdächtigen. In Wirklichkeit aber ist diese ganze Agitation und Panikmache mit der fünften Kolonne ein gerissenes Ablenkungsmanöver von der Tatsache, daß diese fünfte Kolonne der Secret Service ist! Er hat jetzt übrigens den besonderen Auftrag, das auszuführen, worauf Churchill, Halifax und Genossen ihre letzte Hoffnung zu setzen scheinen: die — wie man sich dieser Tage in England ausdrückte — Organisierung von Revolutionen in anderen Ländern. Aber auch diese Rechnung der Londoner Plutokraten wird nicht aufgehen, und es wird zweifellos auch der Tag kommen, an dem der letzte Agent der Verbrecherorganisation Englands zur Strecke gebracht ist.

Die Hölle von Dakar

Als Zivilgefangene im Senegal — Internierte kommen über Spanien nach Deutschland

Von unserem Schm.-Berichterstatter

Ein Transport von 25 ehemaligen deutschen Zivilgefangenen aus dem französischen Sudan traf in Madrid ein, um bald darauf nach Deutschland weiterzureisen. Zahlreiche Mitglieder des Transports waren lediglich mit Hemd und Hose bekleidet, da ihnen bei der Gefangennahme von Franzosen und Engländern nicht gestattet worden war, persönliches Eigentum mitzunehmen. Sie sind erst jetzt von der spanischen Landesgruppe der NSDAP betreut, neu eingekleidet und mit allen notwendigen persönlichen Gebrauchsgegenständen versehen worden.

Bei diesem Transport handelt es sich um deutsche Gefangene, welche seit Kriegsausbruch im Gefangenenlager Sebikothane im französischen Senegal gehalten und bei mörderischem Aequatorialklima und unter unerträglichen und menschenunwürdigen Zuständen unerhörte Strapazen durchmachten.

Der Kapitän eines deutschen Frachtdampfers erzählte uns folgende Einzelheiten: Am 6. September des Vorjahres wurde mein Schiff 300 Seemeilen, also eine Tagereise, von Las Palmas durch den Verrat eines norwegischen Dampfers von dem Erkundungsflugzeug eines britischen Kreuzers gesichtet und wenige Stunden später angehalten.

Das einstimmige Urteil aller Gefangenen über Verwaltung und Maßnahmen der französischen Behörden gipfelt in den Worten: Schlamperei, Schikane, Intrigantentum und Verlogenheit. Manche Gefangene mußten in Sebikothane auf dem Steinfußboden ohne Matratzen während der ganzen drei Monate schlafen. Decken waren nicht vorhanden. Viele Gefangene zogen sich wegen ihrer leichten Tropenbekleidung in den kalten äquatorialen Nächten starke Erkältungen zu. Ein wahrhaftes Verbrechen war das Fehlen von Mosquitonetzen und Medikamenten gegen die Malaria, so daß innerhalb weniger Tage 90 Prozent aller deutschen Internierten in Sebikothane an Malaria erkrankten. Erst nach zwei Monaten trafen durch Vermittlung des Deutschen Roten Kreuzes Chinin und Atebrin ein, welches jedoch teilweise und besonders in Privatsendungen von den französischen Behörden zurückgehalten bzw. gestohlen und wahrscheinlich für den eigenen Bedarf verwendet wurde. Eine ärztliche Betreuung der Kranken war infolge eines vollständigen Mangels an Aerzten und Medikamenten so gut wie ausgeschlossen. Drei Monate lang gab es überhaupt keine Post, und dann schwankte die Laufzeit für einen Brief zwischen vier und zehn Wochen. Bei Ausbruch der deutschen Westoffensive wurde überhaupt jeder Postverkehr gesperrt.

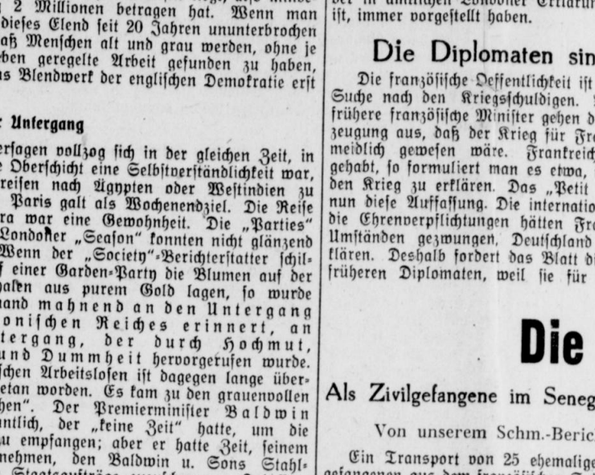
Daß trotz der unerhört einseitigen monatelangen Verpflegung und Strapazen und des mörderischen Tropenklimas nur drei Todesopfer im Lager Sebikothane zu beklagen waren, ist zurückzuführen auf die eiserne Konstitution und den stahlharten Willen der Deutschen, den Endsieg um jeden Preis mitzuerleben.

Als der Waffenstillstand am 12. Juli bekannt wurde, waren die meisten Lagermitglieder nur noch Haut und Knochen. Der Abtransport wurde jedoch tagtäglich verzögert, da die Befehle und Gegenbefehle der französischen Behörden ständig aufeinander folgten und die Anhänger der alten Regierung, verkörpert durch General Picard und die Anhänger der Pétain-Regierung, verkörpert durch Admiral Albord sich gegenseitig belogen, intrigierten und gegeneinander hetzten, bis endlich die Reichsregierung energisch eingriff und den Abtransport sicherstellte.



altbewährt

Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Diese setzt man einfach in die leere Erdaldose, die sich auf diese Weise lange Zeit verwenden läßt. Deshalb leere Erdaldosen aufbewahren! Qualität und Menge selbstverständlich wie in der Blechdose.



W. C.: „Aufgepaßt, Leute! Der Tanz ist furchtbar einfach!"
(Zeichnung von Bob Hindersin — Scherl-M.)

Das Bild von Hochkirch

Von Eduard Thorn

Mitten im Zeichnen der Baumstudie stnd plötzlich das ganze Gemälde fertig vor Menzels innerem Blick. Das heißt, eigentlich war es nur die runde Krone des Weidenbaumes, die er sofort deutlich auf der Leinwand sah, doch nicht wie jetzt vor der untergehenden Sonne im Abendfrieden des Tempelhofer Feldes, sondern nachts vor einem brennenden Gehöft in Qualm und Flammen gehüllt.

Es war die Vision des Ueberfalls von Hochkirch, die der Künstler in dieser Stunde bekam. Seit Monaten plagte er sich mit dem Entwurf. Ihm war bei der Illustrierung der Werke Friedrichs des Großen die Tragik des Preußenkönigs aufgegangen, und ihr wollte der fünfunddreißigjährige Künstler sein erstes Monumentalgemälde weihen. Wollte er gleichzeitig seinem eigenen Schicksal ein Denkmal setzen? Es gab manche Uebereinstimmung zwischen Friedrich und ihm.

Menzel klappte sein Skizzenbuch zu und trat den Heimweg nach seiner Wohnung in der Ritterstraße an. Er teilte sie mit seiner acht Jahre jüngeren Schwester Emilie und seinem Bruder Richard, die er beide wie seine Kinder liebte. Im Atelier fiel sein Blick auf den Kalender. Welch ein Zufall! Es war der 14. Oktober, der Jahrestag von Hochkirch. Neben dem Fenster erhob sich eine zwölf Fuß breite, neun Fuß hohe Leinwand. Sie war für das neue Bild bestimmt. Menzel prüfte die Grundierung. Noch nie hatte er sich an ein so großes Format gewagt. Er wollte eine Kraftprobe ablegen, wollte die militärische Niederlage in einen künstlerischen Sieg verwandeln, endlich frei die Schwingen regen, nachdem er sich zwanzig Jahre lang den Wünschen seiner Auftraggeber gefügt hatte.

Am nächsten Morgen setzte er den Weidenbaum im Feuerschein und Pulverdampf als erstes Teilstück auf die Untermalung. Von hier aus sollte das Gemälde seinen Aufbau finden. Im Vordergrund Offiziere und Musketiere, eine Lehmböschung hinanklimmend, aus der Bildmitte der König auf seinem Geisterschimmel nach vorn sprengend, den Krückstock in der Rechten, die Gesichtszüge zur Maske erstarrt: ein Apokalyptischer Reiter im Widerschein brennender Häuser, durch die diagonale Schützenlinie von dem Gespensterbaum getrennt.

Noch waren die Vorstudien nicht beendet. Wie benimmt sich so ein Kerl in Uniform, wenn er einen Abhang hinaufklettert? Menzel steckte sein Modell in einen alten Soldatenrock, drückte ihm eine Flinte in den Arm und ließ den Geplagten so lange die steilste Kante des Kreuzberges hinaufstolpern und herunterpurzeln, bis genug Bewegungsstudien gemacht waren. Um die Erscheinung einer nächtlichen Feuersbrunst richtig zu erfassen, versprach er dem Nachtwächter seines Reviers einen Taler, falls er ihn beim nächsten Brand wecke, worauf durch Gottes Fügung sehr bald ein Feuer ausbrach, so daß dem Künstler und dem Nachtwächter geholfen war. Der Kopf eines Schimmels wurde vom Schinder bezogen. Emilie hielt sich die Nase zu; ihr Bruder lachte sie aus. Er begriff nicht, wie etwas schlecht riechen könne, was sich gut malen ließ.

Trotz allem Fleiß machte das Gemälde nur langsame Fortschritte. Immer häufiger kam Emilie ins Atelier, sah dem arbeitenden Bruder zu und stellte peinliche Fragen. Ob große Bilder schwer zu verkaufen seien, wollte sie wissen. Warum Menzel nicht einen Sieg statt einer Niederlage gemalt habe. Wieviel er für das fertige Bild bekommen werde. „Nichts!" antwortete der Bruder. — „Unsere Ersparnisse sind verbraucht", gab Emilie zurück.

Menzel legte den Pinsel hin. Wie das möglich sei, fragte er. „Die Modelle und Richards Ausbildung haben viel Geld gekostet", sagte Emilie.

Menzel wurde nachdenklich. Gerade hatte er von einem Sammler den Auftrag erhalten, das vor dem Hochkirch-Bild angefangene „Abendkonzert Friedrich des Großen" zu vollenden. Er würde dieser sicheren Einnahme wegen das problematische Tafelbild zurückstellen müssen. Auch waren noch Zeichnungen an die Verleger zu liefern. Es erschein ihm selbstverständlich, für seine Geschwister Geld heranzuschaffen und auf Künstlerträume zu verzichten. Er kann es nicht anders. Sie waren ja seine Kinder. Seit seinem siebzehnten Jahr ernährte er sie.

Die unförmige Hochkirchleinwand wurde in den dunkelsten Teil des Ateliers gerückt und nicht mehr angesehen. Ehe das „Flötenkonzert" fertig war, bestellte ein Kunsthändler zwei andere Oelbilder aus dem Leben des großen Königs; ihm folgten mehrere Kunstvereine. Der König wollte ein Festalbum für die Kaiserin von Rußland haben, und die Händler waren froh, wenn sie von ihm Aquarelle erhielten.

Große Kunst entstand auf diese Weise nach Menzels Begriffen nicht. Die ruhte fünf Jahre lang im Hintergrund. Dann zog er das Hochkirchbild ans Licht, betastete, beroch, beäugte es. Hielt Gerichtstag ab über sich selbst.

Friedrichs Niederlage sollte nicht zu seiner eigenen werden. Nach fünfjährigem Frondienst nahm er sich ein Jahr Freiheit. Als es verstrichen war, besaßen die Berliner ein Schlachtenbild, das die Nachwelt nur mit dem pompejanischen Mosaik der „Alexanderschlacht" zu vergleichen wagt. Die Mitwelt urteilte weniger großartig über diesen apokalnptischen König, diesen Feuerreiter, diesen Todesengel im dunkelwehenden Mantel, diese packendste Reitervision aller Zeiten.

Das Bild kam nach demütigendem Antichambrieren des wieder in Bedrängnis geratenen Künstlers in ein Kabinett des Königlichen Schlosses, wo Lakeien bei Hofe festen Teetassen spülten. Menzel machte Witze über diese Hohenpriester der Kunst, die in der sonderbarsten Kapelle auf einem Teetisch-Altar vor seinem Schmerzensbild zelebrierten. Die Frage nach Sieg oder Niederlage wurde dadurch nicht beantwortet. Erst Jahrzehnte später, als sein Werk in das Arbeitszimmer des deutschen Kaisers befördert wurde, wußte Menzel, daß er wirklich gesiegt hatte.

Britenspiegel

Von Richard Euringer

Eine französische Anekdote erzählt:

Ein Engländer, jungvermählt mit einer Französin, machte mit ihr seine Hochzeitsreise in der Postkutsche durch Italien.

Da die Kutsche überfüllt war, sah sich das Paar in der Weise getrennt, daß das romantisch vermummte Weiblein im Wagenfonds am Fenster Platz fand, der bräutliche Brite ihr gegenüber mit anderen Männern auf der Bank. Übrigens ließ er nicht nach, sich zärtlich um ihr Befinden zu kümmern. So streichelte er ihre Hand im Gerüttel und Geschüttel und fragte nach jedem Stoß auf steinichter Straße:

„Geht's gut?"

„Ja, mein Freund", gab das Täubchen zur Antwort, liebevoll die Wimper senkend.

„Stößt es auch nicht?"

„Aber nein, mein Freund."

„Gut gefedert? Nicht zu hart?"

„Nein, mein Freund. Wie bist du besorgt!"

„Hast du denn Platz, dich auch zu regen?"

„Doch, mein Freund. Wie bist du so gut!"

„Aber die Sonne, stört sie dich nicht?"

„Nein, mein Freund. Die Aussicht ist herrlich."

„Aber es zieht?"

„Durchaus nicht, mein Freund."

Da sagte der Brite: „Also schön; wechseln wir Platz!"

*

Eine englische Anekdote erzählt:

Mylord Hamilton liebte zu zechen. So fiel er in eine irische Schenke ein, tötete im Rausch einen Knecht und erinnerte sich nachher in keiner Weise seiner Untat. Ja, er betrat, als sei nichts geschehen, eines Tages die Schenke wieder, machte sich breit und rief nach Wein.

Da wagte der Wirt ein zaghaftes Wort, doch bitte Gläser und Krug zu schonen und sie nicht wieder zu zerschmeißen."

„Krug und Gläser, sagst du, Fott . .?" rief der Lord; nächstens behauptest du, daß ich dir die Magd gepürzelt!"

Schämte ich mich Eurer Schandtat nicht", stammelte der Wirt, „wahrhaftig, ich wüßte es zu beweisen."

„Sonst noch etwas?" gröhlte der Lord.

„Daß Ihr mir den Knecht erstochen", keuchte der Wirt, „wißt Ihr wohl auch nicht?!"

„Knecht erstochen . . .?" Der Lord sah um sich, ob etwa von den Kumpanen einer sich des Falls entsinne.

Sie entsannen sich weiß Gott.

Da machte Mylord eine Gönnergeste, die heißen möchte: „Ich knausere nicht", überschlug Krug, Magd und Knecht, und sagte: „Setz sie auf die Rechnung!"

Womit der Fall für ihn abgetan war.

*

Eine schottische Anekdote erzählt:

Ein Geizkragen, der ein Vermögen erschachert, während er in Armut lebte, lag im Sterben. Da rief er noch bleibe.

„Wenn Gott will, noch eine Stunde", meinte der Doktor.

„Ruft den Barbier", gab der Sterbende zur Antwort.

Da dachte der Doktor: „Spleen ist Spleen", und rief den Barbier.

Er kam auch, brachte sein Messer mit, dazu Pinsel, Becken und Seife.

„Was nimmst du dafür, einen Mann zu barbieren?" fragte der Schotte, und stützte sich auf.

„Einen Mann zu barbieren? . . .: Fünf Pence; billiger kann ich es nicht", sagte der Bader.

„Und was nimmst du dafür", fragte der Schotte, „einen Toten zu barbieren?"

„Einen Toten? — — Nicht unter fünf Schilling".

„. . .Vier Schilling, sieben Pence verdient", murmelte der Schotte schmunzelnd, ließ sich barbieren und starb vergnügt.

Kargheit

Von Hans Friedrich Blunck

Harte Aecker, magere Garben
Haben Not und Tat vermählt.
Große Völker müssen darben,
Eh sie Gott zu Herren wählt.
Dank ihm, wenn dich Kargheit stählt'!

Kleine Rundschau

Ordinariat für „Überseegeschichte" in Berlin. An der Auslandswissenschaftlichen Fakultät der Universität Berlin wurde ein Ordinariat für Überseegeschichte und Kolonialpolitik" errichtet, das der bisher an der Hansischen Universität in Hamburg wirkende Professor Dr. Egmont Zechlin übernimmt.

Ferdinand Raimund-Gedenkmünze. Das Kulturamt der Stadt Wien ließ anläßlich des 150. Geburtstages des Volksdichters Ferdinand Raimund von dem Medailleur Josef Tautenhayn eine Gedenkmünze aus Silber schneiden. Die Münze zeigt den Kopf des Wiener Schauspiel-Dichters nach einer Lithographie von Kriehuber, die im Besitz der Wiener Städtischen Sammlungen ist.

Neuer Intendant in Reichenberg. Der Oberbürgermeister der Stadt Reichenberg hat den früheren Intendanten des Westmark-Theaters und Städtischen Orchesters Saarbrücken, Krauß, mit 1. August 1940 zum Intendanten des Theaters der Gauhauptstadt Reichenberg berufen. Der neue Intendant war in den letzten Jahren als Intendant in Kassel und Saarbrücken tätig.

Hugo Lederer gestorben. In Berlin ist der bekannte Bildhauer Professor Dr. h. c. Hugo Lederer im 60. Lebensjahr gestorben. Lederer war nicht nur einer der bedeutendsten Bildhauer des Zweiten Reiches, sondern seine Leistungen haben bis in die Gegenwart beispielhaft gewirkt. Im Wettbewerb um das Hamburger Bismarckdenkmal im Jahre 1901 ging der Künstler in Gemeinschaft mit dem Dresdener Architekten Schaudt mit dem 1. Preis hervor. In fünfjähriger Arbeitszeit hat Lederer die koloffale 15 Meter hohe Figur des Bismarck aus dem harten Granit herausgehauen. Dieses Werk hat den Namen Hugo Lederers berühmt gemacht. Es war ihm gelungen, in diesem Bismarckdenkmal zu einer streng architektonischen Formgebung vorzudringen und einen neuen monumentalen Denkmalstil zu schaffen, der über seine Zeit hinaus Geltung behalten hat.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Die SA in der Feuerprobe

Vor 19 Jahren gründete der Führer die Sturmabteilungen — Sie sind die Ideenträger der Bewegung

Es ist stets ein feierliches Augenblick, wenn auf den Reichsparteitagen die Namen der für die Bewegung Gefallenen verlesen werden. Viele Hunderte sind es, die, seit der Führer den Kampf für ein neues Deutschland begann, ihre Liebe zu Führer und Nation mit dem Tode besiegelt haben. Niemals hätte der Kampf des Führers den Erfolg haben können, wenn er nicht schon zu Beginn seines Kampfes sich aus den Getreuesten seiner Anhänger eine Organisation geschaffen hätte, deren Aufgabe es sein sollte, den Versammlungsschutz zu übernehmen und darüber hinaus den Hauptteil der Propaganda zu tragen. Heute, in der blutigen Bewährungsprobe des großdeutschen Freiheitskampfes, haben die Männer der SA bewiesen, daß ihr Einsatz gegen den äußeren Feind nicht weniger vorbildlich ist als seinerzeit im Ringen um die Macht im Innern.

Der 3 August 1921 ist der Gründungstag der SA. Die Angehörigen dieses Ordnerdienstes waren von Anbeginn darüber belehrt und dahin erzogen worden, daß der Terror, mit dem der Marxismus aller Schattierungen arbeitete, eben nur durch Terror zu brechen sei, und daß die große Idee, für die der Kampf aufgenommen worden war, es wohl verdiene, mit dem letzten Tropfen Blut beschirmt und beschützt zu werden.

Der Führer wußte, daß er sich auf jeden einzelnen dieser Mitkämpfer verlassen konnte. Gar bald, am 4. November des gleichen Jahres, konnte er sich persönlich davon überzeugen. Es war ihm zu Ohren gekommen, daß eine im Münchener Hofbräuhaus-Festsaal einberufene Versammlung gesprengt werden sollte. Wie die SA die rund fünfzehnfache Uebermacht überwältigte, das hat der Führer in seinem Werk „Mein Kampf" selbst dargelegt und damit den Sturmabteilungen ein unsterbliches Denkmal gesetzt. Gerade jetzt, da der größte Teil der SA vor dem Feinde steht, wollen wir uns diesen ihren ersten Einsatz einmal ins Gedächtnis zurückrufen. Der Führer schreibt darüber wie folgt:

„Als ich um dreiviertel acht Uhr in die Vorhalle des Hofbräuhauses kam, konnte allerdings ein Zweifel über die vorhandene Absicht nicht mehr bestehen. Der Saal war übervoll und deshalb polizeilich gesperrt worden. Die Gegner, die sehr früh erschienen waren, befanden sich im Saal und unsere Anhänger zum größten Teil draußen. Die kleine SA erwartete mich in der Vorhalle. Ich ließ die Türen zum großen Saal schließen und hieß dann die fünfundvierzig oder sechsundvierzig Mann antreten. Ich habe den Jungens vorgestellt, daß sie wahrscheinlich heute der Bewegung zum erstenmal auf Biegen und Brechen die Treue halten müßten und daß keiner von uns den Saal verlassen dürfe, außer sie trügen uns als Tote hinaus; ich würde selbst im Saal bleiben, glaubte nicht, daß mich auch nur einer von ihnen verlassen würde; erblickte ich aber selber einen, der sich als Feigling erwiese, so würde ich ihm persönlich die Binde herunterreißen und das Abzeichen fortnehmen. Dann forderte ich sie auf, beim geringsten Versuch zur Sprengung augenblicklich vorzugehen und dessen eingedenk zu sein, daß man sich am besten verteidigt, indem man selbst angreift."

Weiter heißt es: „Der Tanz hatte noch nicht begonnen, als auch schon meine Sturmtruppler, denn so hießen sie von diesem Tage ab, angriffen. Wie die Wölfe stürzten sie in Rudeln von acht oder zehn immer wieder auf ihre Gegner los und begannen sie nach und nach tatsächlich aus dem Saale zu dreschen. Schon nach fünf Minuten sah ich kaum mehr einen von ihnen, der nicht schon blutüberströmt gewesen wäre. Wie viele von ihnen habe ich damals erst so recht kennengelernt; an der Spitze meinen braven Maurice, meinen heutigen Privatsekretär Heß und viele andere, die, selbst schon schwer verletzt, immer wieder angriffen, solange sie sich nur auf den Beinen halten konnten. Zwanzig Minuten lang dauerte der Höllenlärm, dann aber waren die Gegner, die vielleicht sieben- und achthundert Mann zählen mochten, von meinen nicht einmal fünfzig Mann aus dem Saal geschlagen und die Treppe hinuntergejagt."

Von diesem Tage an wußte der Gegner, wen er in der SA vor sich hatte. In den ganzen Jahren nachher bis zur Machtübernahme und darüber hinaus hat die SA in allen Teilen des Reiches — besonders ehrend sei auch der österreichischen SA-Männer gedacht, die von dem volksfremden System eines Dollfuß und Schuschnigg ermordet und eingekerkert worden waren — diesen Geist der hingebungsvollen Treue und Opferbereitschaft hochgehalten und Jahr um Jahr Tausende, Zehntausende, Hunderttausende aus dem gegnerischen Lager in ihre eigenen Reihen herübergeholt. Unsterblich wird das Leben und Kämpfen eines Horst Wessel, eines Kütemeyer und all der anderen Helden sein. Mit der Machtübernahme ist die Aufgabe der SA nicht erfüllt gewesen. Sie hat sich die körperliche Ertüchtigung und die geistige und weltanschauliche Erziehung der Millionen ganz besonders angelegen sein lassen. Der SA-Mann ist in den Reihen der SA zum politischen Soldaten und zum Ideenträger der nationalsozialistischen Bewegung geworden. Die vormilitärische Ausbildung, die durch Erlaß des Führers in die Hände der SA gelegt worden ist, hat, wie die hinter uns liegende Zeit gelehrt hat, die reichsten Früchte getragen. Die SA-Standarte „Feldherrnhalle" hat unmittelbar an den Kampfhandlungen im Westen teilgenommen. So ist die SA, die erste Gliederung der NSDAP, aus dem Leben unseres Volkes nicht mehr fortzudenken. Sie wird auch weiterhin die großen Aufgaben erfüllen, die ihr vom Führer im Dienst an Volk und Nation gestellt worden sind.

Nach 25 Jahren sein Bild aus Frankreich zurück

Ibbenbüren. Nach 25 Jahren erhielt ein Teilnehmer des Weltkrieges sein Bild aus Frankreich zurück. Oberpostsekretär i. R. Ubbo Ubbens war 1915 als Feldpostsekretär in Frankreich tätig und lag fünf Monate in Montcorant bei dem stellvertretenden Maire (Bürgermeister) in Quartier, mit dem er sich sehr gut verstand. Zum Abschied schenkte ihm der Maire sein Bild, und Oberpostsekretär U. hinterließ damals ebenfalls sein Bild zum Andenken und verzeichnete auch seine Anschrift darauf. Recht erstaunt war U. nunmehr, als er nach 25 Jahren einen Feldpostbrief aus Frankreich erhielt, in dem ihm ein Stabsfeldwebel das Bild übersandte, das er damals seinem Quartierwirt zur Erinnerung hinterlassen hatte.

48 Ähren aus einem Roggenkorn

Halle i. W. Der alte Bauernkreis Halle i. W. hat sich von jeher durch besondere Fruchtbarkeit des Bodens ausgezeichnet. Jetzt wird aus Versmold berichtet, daß dort ein Landwirt auf seinem Roggenfeld einen ganz außergewöhnlichen Fruchtreichtum feststellte. Das Wurzelgebilde eines einzigen winzigen Samenkorns hatte nicht weniger als 48 Halme hervorgebracht, die allesamt reiche Körnerfrucht trugen. — Churchill, wie wird dir?

Der Kreis Saarburg ruft

Achtung, Rückgeführte des Gaues Koblenz-Trier!

Die Gauleitung Koblenz-Trier gibt bekannt:

Die Wiederbesiedlung der 5. Zone des Kreises Saarburg, die die Orte Beuren, Bilzingen, Dittlingen, Fisch, Kahren, Kelsen, Kirf, Koerrig, Mannebach, Merzkirchen, Meurich, Portz, Rommelfangen, Südlingen und Trassen umfaßt, kann begonnen werden. Volksgenossen der obengenannten Gemeinden melden sich zwecks Ausstellung der Heimkehrerausweise und Einteilung in die Transporte bei den zuständigen Ortsgruppenleitungen im Bergungsgebiet.

Wenn am kommenden Spendentag die Sammler des Kriegshilfswerkes zu uns kommen, dann gedenken wir der Heldentaten unserer Soldaten. Ihr Einsatz verpflichtet uns zu einem wirklichen Opfer für die verwundeten Kameraden.

Nachrodter Mörder zweimal zum Tode verurteilt

Altena, 2. August.

Im Schnellverfahren verurteilte das Dortmunder Sondergericht im Amtsgerichtsgebäude zu Altena den 20 Jahre alten Gewaltverbrecher Paul Merfeld aus Essen zweimal zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus. Außerdem erkannte das Gericht auf lebenslänglichen Ehrverlust und dauernde Sicherungsverwahrung.

Merfeld, der am 4. Juli aus einem Gefangenenarbeitslager entflohen war, hat drei Wochen lang in der Altenaer Gegend sein Unwesen getrieben. Er konnte am letzten Sonntag in Mülhausen bei Unna nach einer umfangreichen Fahndungsaktion von einem Kriminalbeamten festgenommen werden. Nicht weniger als 20 Einbrüche und Diebstähle verübte er in der kurzen Zeit seiner Freiheit, und als er in der Nacht zum 23. Juli von dem 35jährigen Bauer Mühler auf dem Obstfelderstall beim Einbruch überrascht wurde, schoß er den Bauer kaltblütig nieder.

Bei Merfeld handelt es sich trotz seiner Jugend um eine ausgesprochene Verbrechernatur. Seit seiner Schulentlassung stellte sich der Angeklagte außerhalb der Volksgemeinschaft. Verbrechen reihte sich an Verbrechen. Mit dem Todesspruch wird der Schlußstrich unter das Leben eines Menschen gezogen, der für die Gemeinschaft nicht mehr tragbar ist und deshalb ausgemerzt werden muß. Vier Tage nach der Festnahme fanden seine Taten die verdiente Sühne. Das Urteil ist bereits rechtskräftig.

Deutsche Mädel als DRK-Schwestern

Ein hohes Amt im Dienste des Vaterlandes

Die Schaffung des Nachwuchses ist eine der wichtigsten Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes, besonders jetzt in der Kriegszeit. In jedem gesunden Mädchen lebt der Wunsch, etwas Verantwortliches zu leisten und das mütterliche Verlangen, zu helfen, zu pflegen, zu ermutigen und Freude und Wärme zu verbreiten. Der beglückendste weibliche Beruf der Frau und Mutter ist der der Schwester, der im Augenblick dazu noch besonders wesentlich geworden ist. Nur völlig körperlich gesunde, in getunder Denkart erzogene, geistig bewegliche, charakterstarke Mädchen sind zu diesem Beruf geeignet. Wenn das Deutsche Rote Kreuz jetzt wieder für Nachwuchs an Schwestern wirbt, so ist es wichtig, einmal etwas über den Ausbildungsgang der Rote-Kreuz-Schwester zu wissen

Die Schwesternschaft des Deutschen Roten Kreuzes umfaßt sämtliche 15 000 DRK-Schwestern, die wiederum in Einheiten leben, in den besonderen Lebensgemeinschaften der Mutterhäuser In diese tritt die junge Lernschwester, die mindestens 18 Jahre alt sein muß, ein. Ihre Ausbildung, die ebenso wie die Einkleidung kostenlos ist, beträgt 10 Monate bis zur staatlichen Abschlußprüfung, der bis zur Aushändigung der staatlichen Anerkennung ein praktisches Jahr folgt. Neben der allgemeinen Bildung, Fortbildung, berufskundlichen und weltanschaulichen Ausbildung ist die Möglichkeit zu einer vielseitigen Spezialausbildung gegeben, zu denen die vielen Außenstationen beste Gelegenheit bieten. Und dann geht die Schwester auf ihr Arbeitsfeld, das besonders jetzt im Kriege durch den Lazarettdienst ihre körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte in den Dienst am leidenden Volksgenossen spannt. Jedes Mutterhaus hat am ersten Mobilmachungstage 50 v. H. seines Bestandes an Schwestern der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen, die Arbeitsleistung in den Anstalten der Heimat muß aber voll aufrechterhalten bleiben. Darum sind immer wieder Schwestern nötig. Neben ihnen, die im schlichten grauen Kleid ihren Dienst tun, sieht man immer wieder junge Mädchen und Frauen, die auf hellem Gewande das Rote Kreuz tragen. Das sind Schwesternhelferinnen und Helferinnen, die nach dem Prinzip des Roten Kreuzes als Hilfe neben die schon im Frieden einsatzbereiten Schwestern treten. Auch ehemalige Schwestern, die geheiratet haben, können als Bereitschaftsschwestern wieder in Dienst treten.

Der Beruf der Schwester ist kein leichter und bequemer und auch kein Geldberuf. Dennoch bekommt sie natürlich neben Kleidung und Verpflegung monatlich eine Summe zu ihrer Verfügung. Später tritt die Altersversorgung nach den Bestimmungen der Reichsangestelltenversicherung in Kraft, wozu eine Rente des Deutschen Roten Kreuzes kommt.

An den Folgen einer Vergiftung gestorben

Gelsenkirchen. Vor einigen Tagen hatte sich ein 68jähriger Einwohner aus Buer mit einer Säure vergiftet. An den Folgen innerer Verbrennungen ist der Unglückliche jetzt gestorben.

Tot aufgefunden

Gelsenkirchen. Mittwochmittag wurde ein 50 Jahre alter Mann aus Horst, der seit zwei Tagen vermißt gemeldet war, aus dem Rhein-Herne-Kanal als Leiche geborgen. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen sind noch im Gange.

Aus der Gauhauptstadt

Luftschutzehrenzeichen verliehen

Der Führer und Reichskanzler hat dem Kommandeur der Schutzpolizei Münster, Major der Schutzpolizei Zicklam, Revier-Oberleutnant der Schutzpolizei Dillerup, Revier-Leutnant der Schutzpolizei Kuballa, Polizei-Meister Elfert, Polizei-Meister Wittkowski, Polizei-Hauptwachtmeister Göbel in Anerkennung ihrer Verdienste im Luftschutz das Luftschutzehrenzeichen II. Stufe verliehen.

Ein tapferer Lebensretter

Herr Friedel Nieter, Münster i. W., Warendorfer Straße, konnte unter Einsatz seines eigenen Lebens an der Werse in der Nähe von Hugerlandshof ein Kind vom Tode des Ertrinkens retten. Auf den Hilferuf einer jungen Mutter sprang er mit voller Kleidung ins Wasser und konnte nach mehrmaligem Suchen und Tauchen das Kind finden, das sich bereits unter Wasser in dem dichten Wurzelgestrüpp festgefangen hatte. Seine über eine Stunde angewandten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg, und er konnte der übergücklichen Mutter ihr Kind dem Leben wiedergeben. Eine aus Handorf herbeigerufene Rettungskolonne brachte das Kind zum Krankenhaus, um es vor weiterem Schaden zu bewahren.

Für das Deutsche Rote Kreuz

Der Arbeitsgau XVI — Westfalen-Nord — spendete dem Deutschen Roten Kreuz insgesamt 29 200 RM. Der Betrag wurde durch eine Sammlung unter den Führern und Arbeitsmännern des Arbeitsgaues aufgebracht.

Drei Tote und zwei Schwerverletzte

In der Nacht zum Freitag fuhr auf der Warendorfer Straße ein Personenkraftwagen auf den Anhänger eines Lastkraftwagens. Der Anhänger war beleuchtet. Drei Personen wurden bei diesem Zusammenstoß getötet und zwei schwer verletzt. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Es besteht der Verdacht, daß der Fahrer des Personenkraftwagens unter Alkoholeinfluß stand. Aus diesem Grunde wurde eine Blutprobe entnommen.

Ausbildung zum Turn- und Sportlehrer

Ausbildungslehrgang für Frauen in Münster ab 2. September 1940

Das Ziel des Führers: ein „Volk in Leibesübungen", das die Sicherung der Zukunft des deutschen Volkes verbürgt, muß und wird erreicht werden.

Begründet durch diese Zielsetzung erwächst dem Leibeserzieher eine große Zukunft; im Rahmen der Erziehungsaufgaben wird er wichtiger als je werden. Der Jugend öffnet sich damit aber gleichzeitig Tür und Tor zu einem idealen und erfolgversprechenden Beruf. Die Ausbildung als Turn- und Sportlehrer(in) im freien Beruf steht Männern und Frauen über 18 Jahre auch ohne Nachweis höherer Schulbildung offen. Während die Ausbildung für die Männer nur an der Reichsakademie für Leibesübungen in Berlin möglich ist, wird sie für Frauen auch an den Hochschulinstituten durchgeführt. Die Ausbildung erstreckt sich über ein Jahr. Der nächste Ausbildungslehrgang am Hochschulinstitut für Leibesübungen der Universität Münster i. W., der mit dem Prüfungslager im August 1941 abschließt, beginnt am 2. September 1940, wobei besonders erwähnt sei, daß die herrlichen Lager innerhalb der Ausbildung (Segelfluglager, Wintersportlager, Wanderfahrt usw.) im vollen Umfange wieder stattfinden.

Diese Ausbildung steht offen:

1. Studierenden, die die wissenschaftliche Prüfung für das höhere Lehramt ablegen wollen. Nach der Prüfungsordnung für das Lehramt an höheren Schulen kann das Fach Leibesübungen und körperliche Ertüchtigung als Grundfach oder als Beifach erworben werden.

2. Studienreferendaren(innen) sowie Studienassessoren(innen), die die Lehrbefähigung in dem Fache „Leibesübungen und körperliche Erziehung" nachträglich erwerben wollen (Erweiterungsprüfung).

3. Mit besonderer Genehmigung des Ministers: a) Studierenden anderer Fakultäten, für die die Teilnahme an der Ausbildung eine wesentliche Ergänzung für die Berufsausbildung ist; b) Bewerbern(innen), die bereits andere Lehrbefähigungen (nicht des höheren Lehramts) besitzen; c) Bewerberinnen, die technische Lehrerinnen werden wollen; d) sportlich besonders befähigten Frauen über 18 Jahre (auch ohne den Nachweis höherer Schulbildung), die Turn- und Sportlehrerin im freien Beruf werden wollen. Gesuche um Zulassung bzw. Anmeldungen zur einjährigen Turnlehrerausbildung können bis zum 6. September 1940 an den Direktor des Hochschulinstituts für Leibesübungen der Universität Münster i. W., Domplatz 3a, gerichtet werden bzw. im Hochschulinstitut selbst erfolgen.

Möbeltransport vom Eilgüterzug erfaßt

Wagen und Möbel in Stücke gerissen — Sieben Personen retteten sich durch rechtzeitiges Abspringen

Hamm, 2. August.

Auf dem Übergang der Reichsbahnstrecke Hamm-Soest über die Reichsstraße Hamm-Werl im benachbarten Berge ereignete sich Donnerstagmorgen ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Möbeltransport und einem Eilgüterzug, der in Richtung Hamm fuhr. Der Motorwagen des Lastzuges wurde von der Maschine des Eilgüterzuges erfaßt und herumgerissen. Während die Koppelung des Anhängers losgerissen wurde und dieser auf dem zweiten Gleis stehen blieb, wurde der Motorwagen gegen die Blockstelle gedrückt und mit dem Inhalt vollständig zertrümmert.

Der Möbeltransporteur Paul Hitzke aus Soest hatte Umzugsgut von Soest nach Münster zu bringen. Etwa 150 Meter vor dem Bahnübergang bemerkte der Fahrzeuglenker, der 20 Jahre alte Kraftfahrer Josef Kexel aus Soest, daß die Schranken heruntergelassen wurden. Da die Fußbremse des Kraftwagens nicht in Ordnung war, konnte der Fahrer sein Fahrzeug, das auf der hier etwas abschüssigen Reichsstraße eine erhebliche Geschwindigkeit hatte, nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen. Er hatte deshalb die Absicht, den Lastzug in einen vor dem Übergang abbiegenden Seitenweg zu steuern und, wenn ein Abbiegen wegen der Geschwindigkeit des Fahrzeuges nicht mehr möglich war, durch die den Seitenweg begrenzende Hecke in den Graben zu fahren, um so ein größeres Unglück auf dem Bahnübergang zu vermeiden. An der Ausführung dieser beabsichtigten Handlung wurde er aber durch den neben ihm auf dem Führersitz sitzenden Sohn des Spediteurs gehindert, der ans Steuerrad faßte und dem Kexel zurief: Fahr zu! Und so fuhr der Lastzug gegen die inzwischen schon vollständig geschlossene Schranke, durchbrach die südliche Schranke, überquerte die Gleise und blieb vor der nördlichen Schranke auf dem Bahnübergang stehen. Drei auf dem Führersitz sich befindende Personen retteten sich durch Abspringen, ebenso der im Anhänger sitzende Spediteur und drei Packer, so daß keine Personen verletzt wurden.

Durch eigene Schuld zu Tode gekommen

Bochum. Auf dem Ruhrschnellweg in Bochum wurde eine 36jährige Frau von einem Personenkraftwagen angefahren, eine Strecke weit mitgeschleift und so schwerverletzt, daß sie bereits auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Nach der bisherigen Ermittlung trifft die Schuld die Verunglückte, die im letzten Augenblick versuchte, die Fahrbahn vor dem herannahenden Fahrzeug zu überqueren.

Milchviehversteigerung in Hamm

Die Westfälische Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft e. G. m. b. H. Münster i. W. veranstaltete Donnerstag in den hiesigen Ausstellungshallen ihre 137. Versteigerung von Milchkühen und Rindern. Es waren 42 Tiere von durchschnittlich guter Qualität aufgetrieben, die bis auf sieben Tiere abgesetzt wurden. Die meisten Kühe wurden von den Abmelkwirtschaften des rheinisch-westfälischen Industriegebietes aufgekauft, während die Rinder im Hammer Wirtschaftsgebiet blieben. Die erzielten Preise entsprachen den Qualitäten, während für Tiere mit besonders guten Milchanlagen und guter Abstammung und Leistung Spitzenpreise gezahlt wurden. Die teuerste Kuh war Erna, Besitzerin Frau Wwe. Kleine, Lippborg, Kreis Beckum, die für 730 RM. abgesetzt wurde. Den Höchstpreis für Rinder erzielte mit 460 RM. der Besitzer Anton Markenbeck, Dolberg, Kreis Beckum

Viehmärkte

Dortmund, 2. August. Marktverlauf: In allen Gattungen zugeteilt. Preise: Ochsen a 46,5, b 42,5, c 37,5; Bullen a 44,5, b 44,5, c 35,5; Kühe a 43,5—44,5, b 39—40,5, c 33—34,5, d 22—25; Färsen a 44,5—45,5, b 41—41,5, c 35—36,5, d 25—28; Kälber Sonderkl. —, andere Kälber a 57, b 55—57, c 46—48, d 35—38; Lämmer und Hammel a1 —, a2 51, b1 —, b2 51, c 44; Schafe e 44, f 33—40; Schweine a 58,5, b1 58,5, b2 58,5, c 57,5, d 54,5, e 52,5, f 50—52,5; Sauen g1 58,5, g2 54,5; Altschneider 58,5.

Buntes Weltgeschehen

Er wollte nur einen Witz machen

Ein Postbeamter in einer ganz entlegenen Gegend in Nordamerika langweilte sich an einem Sonnabendnachmittag und wollte sich einen kleinen Witz mit einem Kollegen auf einer Nachbarstation erlauben. Also telegraphierte er:

„Soeben Meteor — 5 Kilo — niedergegangen!"

Er meinte nun, damit wäre die Geschichte erledigt. Aber der Kollege wurde von wissenschaftlichem Eifer gepackt und gab ein Telegramm an die Regierung des Staates auf. Dieser Kunde wurde sofort großes Interesse entgegengebracht und eine Stunde später hatte der unglückliche Absender des Meteor-Telegramms folgende Antwort in der Hand:

„Meteor sorgfältig bewachen, wissenschaftliche Expedition abgesandt."

Der arme Postbeamte war natürlich total verwirrt und wollte sich entlasten. Er gab also folgende Depesche auf: „Sendet keine Expedition. Meteor wieder fortgeflogen!"

Die Löwenmähne des „Löwen von Juda"

Die Welt hat staunend den Bericht vernommen, wie Haile Selassie im Flugzeug, durch ein kräftiges Mittel in tiefen Schlaf versenkt, nach dem Süden kam, und wie er nach der Ankunft an seinem Bestimmungsort zunächst einmal die große Generalsuniform anzog. Daß er immer eine große Vorliebe für feierlichen Pomp gehabt hat, zeigte er besonders bei den Krönungsfeierlichkeiten vor zehn Jahren, für die die größten Vorbereitungen getroffen wurden. Das meiste Gewicht legte er unter seinen Ausstattungsstücken auf eine gewaltige Löwenmütze, die er tragen wollte, wenn er den Thron des „Löwen von Juda" bestieg. Es handelte sich um die Mähnen von 13 Löwen, von denen behauptet wurde, daß sie Ras Tafari selbst geschossen hätte. Sie sollten durchaus für die Krönungskleidung Verwendung finden, und nach langem Nachdenken kam er auf den Einfall, hohe Kopfbedeckungen daraus anfertigen zu lassen, nicht nur für sich, sondern zur Erhöhung des Eindrucks auch für die höchsten Würdenträger, die seinem Thron am nächsten standen. Er wählte schließlich eine Form, die an die Kalpaks erinnerte, wie sie früher unsere Husaren trugen und wie sie auch bei den englischen Garden noch immer verwendet werden. Aber kein Mützenmacher Abessiniens hatte je einen solchen Kalpak angefertigt; man konnte wohl herrliche Teppiche, Kissen und Pelze aus Löwenfellen machen, aber hohe Mützen aus Löwenmähnen? Da war guter Rat teuer in Addis Abeba, bis schließlich der englische Gesandte Retter aus der Not wurde. Er beschaffte telegraphisch aus London die Anschrift eines bekannten Uniformschneiders, und an ihn wurden nun die 13 Löwenmähnen zur Verarbeitung gesandt. Die Riesenmütze aus Löwenmähnen genügte aber noch nicht, es mußten auch, um eine größere Buntheit zu erzielen, lange rote, grüne und gelbe Federn sowie andere Abzeichen angebracht werden, und im Schatten dieses mächtigen Kopfschmucks erschienen dann Ras Tafari und seine Nächsten bei dem feierlichen Krönungszuge in den Straßen von Addis Abeba.

Blutrache in einem rumänischen Dorf

Eine furchtbare Tat der Blutrache trug sich in einem Dorf bei der rumänischen Stadt Osorhei zu. Ein jetzt 19jähriger Bauernsohn hatte vor vier Jahren seinen Spielgefährten ermordet und war dafür zur Unterbringung in eine Besserungsanstalt verurteilt worden. Nachdem er kürzlich erst die Besserungsanstalt verlassen hatte, wurde er jetzt von Familienangehörigen des ermordeten Spielgefährten hinterrücks erschossen.

Er wollte in die Hände spucken

Im Hafen von Lissabon hatte man einen Taucher als Ersatzmann gesucht. Der berühmte Jan meldete sich und stieg denn auch in die Tiefe hinunter, nachdem man ihm vorher gesagt hatte, daß er sofort die Notleine ziehen solle, wenn irgend etwas nicht stimme.

Nach zwei Minuten zog er die Leine. Man holte ihn empor und mußte feststellen, daß er das ganze Sichtfenster bis zur Unkenntlichkeit beschmutzt hatte. Man schraubte den Helm los und fragte, was denn passiert sei. Die Antwort war sehr einfach:

„Ich weiß auch nicht genau wie es gekommen ist. Aber wie ich unten war und anfangen wollte zu arbeiten, versuchte ich in die Hände zu spucken und auf einmal hab ich nichts mehr gesehen."

Es gibt keine Kinder mehr!

In einer Madrider Familie hatte man zu einem bevorstehenden frohen Ereignis Tante Luise, ein altes Fräulein mit weißen Haaren, zur Entlastung der Mutter herangezogen. Endlich war das Ereignis eingetreten Tante Luise schickte sich an, dem kleinen Jean und dem kleinen Paul Mitteilung zu machen:

„Meine lieben Kinder, eure Mama, die noch immer im Bett liegt, hat mich ersucht, euch mitzuteilen, daß der Gärtner soeben aus dem Garten einen kleinen Bruder für euch hereingebracht hat. Er hat ihn im schönsten großen Kohlkopf herausgesucht und soeben der Mutter zum Geschenk gemacht!"

Die beiden Kinder schauten sich an. Als Tante Luise hinaus war, meinte Jean zu Paul:

„Es ist doch unglaublich, in dem Alter! Die glaubte an den Kohl und an den Gärtner. Sollen wir Tante Luise eigentlich weiter so herumlaufen lassen oder lieber aufklären?"

Die schrecklichen Fremdwörter

Bei der Augenuntersuchung einer Schulklasse entdeckte der Schularzt, daß ein Junge hochgradig an Kurzsichtigkeit (Myopie) litt, und er teilte das pflichtgemäß dem Vater mit: „Sehr geehrter Herr! Ich habe bei der Untersuchung Ihres Sohne bedenkliche Zeichen von hochgradiger Myopie festgestellt; bitte, tun Sie etwas Energisches dagegen, damit das Übel nicht fortschreitet." Am anderen Tage brachte der Junge in wenig vergnügter Stimmung dem Schularzt den Zettel zurück. Auf der Rückseite stand zu lesen: „Ich habe dem Galgenstrick eine tüchtige Portion Prügel verabreicht. Der Unfug wird nicht noch einmal vorkommen. Der betrübte Vater."

DALLITA ist nicht nur ein Einweich-, sondern auch ein

denn die geradezu verblüffend gute Schmutzlösung beim Einweichen ist eigentlich schon ein „Waschen"! Sehen Sie, der hauptsächlichste Wäscheschmutz schwimmt schon in der Einweichwanne. DALLITA hat ihn über Nacht gelöst. Ohne jede Mühe für mich hat DALLITA schon die halbe Arbeit getan. Es ist schon so: DALLITA weicht nicht nur ein, es wäscht auch dabei.

DALLITA ist ein DALLI-Artikel. Mit DALLI-Sparmarke

Verbraucher-Höchstpreis 30 Pfg.



Stadt und Amt

∅ **Für die Schüler der Oberschule für Jungen** in Rheine gibt der Direktor bekannt, daß die nächste Ablieferung für Altmaterial in der Schule am Dienstag, dem 16. d. M., 9,30 Uhr stattfindet. Die Schüler werden aufgerufen, nicht nachzulassen im Sammeleifer.

✕ **Die Aehrenlese** soll auch in diesem Jahre durchgeführt werden. Eine vaterländische Pflicht gebietet, dafür zu sorgen, daß nichts verkommt. Gerade die Aehrenlese leistet dem Ernährungshilfswerk wertvolle Dienste, ganz gleich, ob es sich um Futter- oder Brotgetreide handelt. Die Ferienzeit bietet Gelegenheit, sich tatkräftig für diese so wichtige Aktion einzusetzen.

✕ **Ein billiges Putzmittel.** Unsere Rheiner Hausfrauen seien auf ein billiges Putzmittel aufmerksam gemacht. Fensterscheiben werden ganz blank, wenn man sie nach dem Abwaschen mit Zeitungspapier überreibt. Türklinken, Leitungshähne und Metallschilder bleiben blank, wenn man sie häufig mit Zeitungspapier abreibt. Man braucht sie seltener zu putzen und spart Arbeit und Putzmittel.

✕ **Nicht jede Kleinigkeit ins Haus bringen lassen!** In der Kriegszeit muß der eine auf den anderen mehr noch als in normalen Zeiten Rücksicht nehmen. Man bedenke, daß die Fahrmöglichkeiten der Geschäfte nur gering sind, und daher nur größere Waren ins Haus gebracht werden können. Man lasse sich also nicht jede Kleinigkeit bringen.

Der letzte Appell

Mit dem Schwerte wurden die größten Namen in das Buch der Geschichte eingeschrieben. Adolf Hitler, der Führer und Feldherr, hat mit einer Armee von todesmutigen, opferbereiten deutschen Soldaten einen Sieg errungen, der einzig in der Welt dasteht.

Wir wissen, daß wir in einer Zeit leben dürfen, wie sie nie größer sein könnte. Wir wissen aber auch, daß ohne den Führer und unsere tapferen Soldaten dieses Deutschland, in dem wir leben, niemals den Platz an der Sonne für sich hätte behaupten können.

Wenn unsere Soldaten nach Hause auf Urlaub kamen und von ihren großen Erlebnissen gesprochen haben, dann haben sie auch ihrer verwundeten Kameraden gedacht, denen vom Deutschen Roten Kreuz wertvollste Hilfe zuteil geworden war. Und ein dankbares Leuchten legte sich um ihre Züge; denn die Heimat hatte in treuer Opfergemeinschaft alles getan, um die notwendigen Mittel bereitzustellen.

Wir wollen aber nicht vergessen, daß unser Erzfeind die Friedenshand des Führers ausgeschlagen hat. Und wenn jetzt die NSV-Amtswalter am Sonntag mit ihren Listen zur letzten Haussammlung für das Kriegshilfswerk des DRK zu allen Volksgenossen kommen, dann wollen auch wir in Rheine wieder beweisen, wie sehr wir uns mit unseren Soldaten verbunden fühlen. Dieser letzte Appell soll uns alle noch bereiter finden, um ein Ergebnis herauszustellen, das alle übrigen, die schon glänzend waren, noch in den Schatten stellt. Daran haben wir alle am Sonntag zu denken!

England wird in die Knie gezwungen!

Gauobmann Schürmann sprach auf drei großen Betriebsappellen im Kreise Steinfurt

wtz. Am Donnerstag fuhren Gauobmann Schürmann und Kreisobmann Rentmeister von der Deutschen Arbeitsfront durch den Kreis Steinfurt und besuchten die Betriebe der Spinnerei Rolinck in Burgsteinfurt, der Buntspinnerei und Weberei J. Hecking in Neuenkirchen und der Jutespinnerei Schilgen in Emsdetten. In allen genannten Betrieben hatten sich Betriebsführer und Gefolgschaft zu einem Betriebsappell versammelt, auf welchem Gauobmann Schürmann in einer politischen Rede über die gegenwärtige Lage, die Leistungen der Volksgemeinschaft und die kommenden Dinge sprach.

Der erste Appell wurde in den Vormittagsstunden in Burgsteinfurt abgehalten. In Neuenkirchen hatten sich die Betriebsführer und Gefolgschaften der mechanischen Webereien B. Kerstiens, W. Frieling u. Söhne und H. Kruse Ww. im Hauptwerk der Buntspinnerei und Weberei J. Hecking versammelt. An diesem Appel nahm Bürgermeister Siesmann von Neuenkirchen teil. Im Laufe des Nachmittags folgte der Betriebsappell der Jutespinnerei und Weberei J. Schilgen, bei dem der Betriebsführer den Landrat Dr. Krupp begrüßen konnte. Dieser nahm Gelegenheit, als Vertreter der Staatsregierung einem Arbeitsjubilar, dem Weber Klemens Terbeck, das Treudienstehrenzeichen für 50jährige Tätigkeit im Betriebe Schilgen zu überreichen und ihn seinen Arbeitskameraden als Beispiel und Vorbild treuester Pflichterfüllung vor Augen zu stellen.

In allen drei Betriebsappellen lauschten die Gefolgschaftsmitglieder in einer erhebenden Feierstunde, in der die Maschinen schwiegen, den wegweisenden Worten des Gauobmanns Schürmann, der mit beredtem Munde über die Erziehung des deutschen Menschen zum politisch denkenden Menschen sprach. Früher habe man, so führte er u. a. aus, über den Theken im Münsterlande hier und dort den plattdeutschen Spruch lesen können: „Sup di vull un friätt di dick, un holl de Mul von Politik!" In der Erziehung des Volkes zum politischen Denken und Handeln aber habe der Nationalsozialismus gerade seine stärkste Kraft und seine größten Auswirkungen gezeigt. Der Erfolg war die Schaffung einer unerschütterlichen Volksgemeinschaft deutschbewußter Menschen. Kraft dieser Politik, durch die jeder Volksgenosse auf die nationalsozialistische Weltanschauung ausgerichtet wurde, habe das großdeutsche Reich alle gewaltigen Leistungen der letzten Jahre vollbracht.

Der Redner setzte sich dann im einzelnen mit diesen Leistungen auseinander, würdigte die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit, die ungeheuren Erfolge der Erzeugungs- und Arbeitsschlacht und des zweiten Vierjahresplanes und unserer militärischen Aufrüstung, die alles bisher Dagewesene übertroffen und Deutschland zur stärksten Wehrmacht der Welt gemacht habe. An diesen gewaltigen Leistungen sei jeder schaffende Volksgenosse mit seiner Hände Arbeit beteiligt. In diesen Jahren habe sich unser Führer nicht nur als der überragende Staatsmann und Sozialpolitiker, sondern auch als der größte Feldherr erwiesen. Wir alle, so führte der Redner weiter aus, stehen noch unter dem Eindruck der unbeschreiblichen Erfolge, die unsere Wehrmacht im Osten, Norden und Westen in wenigen Wochen errang. Wie anders haben sich unsere Gegner, die diesen Krieg leichtsinnigerweise vom Zaune brachen, die Entwicklung des Krieges gedacht, in dessen letzten Phase sie soeben eingetreten sind. Nachdem England auch die letzte Chance des Führers ausgeschlagen hat, wird nun die Niederringung des britischen Weltreiches erfolgen. Dieser letzte Angriff, das steht fest, wird an Wucht und Härte alle bisherigen übertreffen, um den Krieg möglichst rasch zu beenden. Mit völliger Ruhe und Sicherheit können wir dieser letzten Entscheidung entgegensehen. England wird in die Knie gezwungen, und aus unserem Endsiege wird ein herrliches Reich hervorgehen, das in seiner stolzen Geschichte nicht seinesgleichen kennt.

Nun wissen wir auch, warum vom deutschen Volke manches Opfer in den vergangenen Jahren gefordert wurde und warum unsere Wirtschaft auf eine totale Kriegswirtschaft umgestellt werden mußte, die außergewöhnliche arbeitspolitische Maßnahmen erforderte, die für viele zwar hart, für unsere Stärke aber notwendig waren. Besondere Anerkennung verdienen unsere Frauen, die durch ihren Einsatz ein Ruhmesblatt unserer Kriegswirtschaft geschrieben haben. Keine Generation wird jemals so viel Geschichte erleben wie wir sie in diesen Jahren erlebt haben. Mögen wir uns immer vor Augen halten, daß wir berufen sind, die Fundamente eines Reiches zu bauen, das den kommenden Geschlechtern ein herrliches, glückliches und gesichertes Vaterland sein wird.

Es würde über den zur Verfügung stehenden Raum hinausgehen, wollten wir im einzelnen wiedergeben, was der Gauobmann noch über die vorbildliche Haltung der Heimat, über ihre treue Pflichterfüllung, über den Geist der Betriebsgemeinschaft und die Verwirklichung des deutschen Sozialismus zu sagen hatte. Es möge genügen, daß er betonte, aus diesem Kriege würde die Hebung des Lebensstandards des deutschen Menschen hervorgehen, denn es sei die stetige Sorge des Führers, dem Volke eine bessere Zukunft zu bereiten.

Wir setzen, so schloß der Gauobmann, unseren erfolgreichen Marsch bis zum Endsiege fort. Unser junges Volk trägt den Sieg über die sterbenden und vergreisten Völker davon. Unser Führer wird die europäische Ordnung in seine Hand nehmen und dann die wirtschaftlichen Notwendigkeiten der Völker aufeinander abstimmen. Dieser Krieg wird von der gesamten deutschen Kampfgemeinschaft gewonnen. Riesengroß ist unser Vertrauen zum Führer. Tun wir nun auch in den kommenden Tagen und Wochen unsere Pflicht, zeigen wir uns würdig dieser großen Zeit und unserer kämpfenden Front!

Nachdem der starke Beifall verklungen war, mit dem die Arbeitskameraden und -kameradinnen dem Gauobmann für seine trefflichen Ausführungen gedankt hatten, sprach Kreisobmann Pg. Rentmeister dem Gauobmann diesen Dank namens der DAF des Kreises Steinfurt und der Betriebsführung aus und beschloß dann den Appell mit dem Treuegruß an unseren Führer.

Für die eigene Gesundheit

Jetzt ist es Zeit, sich gesund zu essen. Die Märkte bieten augenblicklich so viel schönes vitamin- und nährstoffreiches Gemüse mannigfaltigster Art, daß genügender Abwechslung und den verschiedensten Geschmacksrichtungen Rechnung getragen werden kann. Vor allem sollte man vielmehr als bisher geschehen, rohes Gemüse verzehren, sei es durch Zugabe eines Teiles im rohen Zustand zu gekochtem Gemüse oder sei es als Brotbelag; immer wird der eigene Körper und die eigene Gesundheit den Vorteil davon haben. Zum Brotbelag eignen Gurken, Möhren, Kohlrabi, Rettiche, Radieschen und Tomaten. Außer den Letztgenannten sind alle nur reich vorhanden und bereit, bei ausgiebiger Verwendung als Frisch- oder Rohkost uns Wohlbehagen und Leistungsfähigkeit zu schenken. Die Gelegenheit zu nutzen ist jetzt an der Zeit. Gelegenheit gegeben ist auch noch, den letzten Marktanfall von Erbsen, Großen Bohnen und Wachsbohnen für die häusliche Vorratshaltung zu nutzen, ehe es zu spät ist, weil ihre Ernte nun zu Ende geht.

Was können wir tun?

Wir sagen uns ja immer wieder, daß auch unser Einsatz in der Heimat notwendig ist, um die herrlichen deutschen Siege zu ermöglichen. Und doch — es ist wie eine leise nagende Unzufriedenheit in uns. So Großes geschah in den letzten Wochen. Wir fühlen das geschichtliche Geschehen an uns vorüberziehen. Und immer und immer wieder fragen wir uns: Warum kann ich nicht mehr tun dabei? Tausende brachten das schwerste Opfer an Blut und Leben. Für Hunderttausende sind diese Zeiten ein Verzicht auf jede kleinste Annehmlichkeit des Lebens. Und wir? Wir sitzen in der Heimat, unser Alltag hat kaum ein anderes Aussehen als im Frieden. Wir arbeiten vielleicht in einem etwas erhöhten Tempo, aber trotzdem: wir fühlen, daß das nicht genügt, wir wollen mehr tun.

Dieses Gefühl ist verständlich, aber es ist nicht nötig, wenn wir da, wo wir stehen, unsere Pflicht und bei Gelegenheit — Gelegenheiten geben sich ja immer — auch noch ein übriges tun. Zu unseren Pflichten, zu den Pflichten der Heimat, gehört es auch, für die Pflege und Wiedergesundung jener zu sorgen, die in den Kämpfen zu Schaden gekommen sind. Dafür geben wir am Sonnabend und Sonntag bei der 5. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz. Das ist unsere Pflicht. Aber wir wollen es mit der Pflicht allein nicht genügen lassen: darum versagen wir uns einmal etwas, um unseren tapferen Soldaten noch mehr helfen zu können. Wir wollen die Gewißheit haben, daß wir an unserem Platze alles getan haben, was in unseren Kräften steht.

Neuenkirchen meldet:

n) **Aus dem Sippenbuche.** In der Woche vom 26. 7. bis 3. 8. kamen beim hiesigen Standesamte folgende Personenstandsfälle zu Anmeldung: Geburten: Wewers, Bernhard, Wasserwerkarbeiter, Dorfbauerschaft, das 2. Kind (Maria). — Veltmann, Eduard, Kaufmann, Wiegbold, das 2. Kind (Rudolf). — Roß, Anton, Weber, Dorfbauerschaft. das 2. Kind (Alfons). — Eheschließungen: Große-Drieling, Josef, Autoschlosser, Neuenkirchen und Jürgens, Josefa, Kontoristin, Emsdetten. — Todesfälle: keine. tl.

n) **Eröffnung und Uebergabe des Erntekindergartens in Neuenkirchen.** Der erste Erntekindergarten der Gemeinde Neuenkirchen wurde am 1. August 1940 der Oeffentlichkeit übergeben. Recht zahlreich hatten sich am Vormittag im Lokal Kauling-Löbbers die Eltern mit ihren Kindern eingefunden, um sie hier der Obhut der Schwester für die Erntezeit zu übergeben. Nach einführenden Worten des Ortsgruppenleiters und Bürgermeisters Pg. Siesmann, der darauf hinwies, daß hier wieder einmal eine Großtat nationalsozialistischen Geistes geschaffen sei, konnte er den Kindergarten dem NSV-Ortsamtsleiter zur Weiterführung übergeben. Pg. Herbring dankte für die Uebertragung und behandelte in kurzen Zügen den Sinn und Zweck dieser Einrichtung. Den Eltern sollen nicht nur die Kinder hier aufgehoben werden, während sie der schweren Erntearbeit mit Ruhe nachgehen können, sondern sie sollen auch wissen, daß ihre Kleinen unter guter Obhut und Pflege sind, sodaß sie beruhigt dieselben morgens und nachmittags wegschicken können. Die Kindergärtnerin hat in vielen Schulen eine nötige Belehrung erfahren, sodaß Gewähr für sorgfältigste und aufmerksamste Wartung der Kleinen gegeben ist. Der Ortsamtsleiter betonte dann noch, daß er sich über den Besuch für den Anfang (26 Kinder) recht freue, es wäre aber zu erwarten, daß noch mehr Kinder geschickt würden. Nach der Besichtigung der schön geschmückten Räume konnte die Feierstunde geschlossen und mit der Arbeit begonnen werden, wobei in einem Treuegruß noch des Führers gedacht wurde. tl.

Die erste Hand der Heimat

Soldaten auf dem Wege nach Hause — „Soldatenmütter" auf dem Bahnhof

Die ständigen Soldatentransporte geben an den großen Bahnhöfen unserer Städte den tausenden DRK-Helferinnen die schöne Aufgabe, „Soldatenmütter" zu spielen. Auch vielen Urlaubern ist die DRK-Helferin die erste helfende Hand der Heimat. Ein kleiner Imbiß, ein kühler Trunk, eine Schachtel Zigaretten, eine nadelgeübte Hand — alles das sind Dinge, die jedem der Männer sagen, daß sie auf dem Wege nach Hause sind.

„Rufen Sie bitte meine Frau an!"

Unterhalb des Bahnhofes steht eine kleine, hölzerne Baracke, auf der wir die Aufschrift lesen: „Deutsches Rotes Kreuz, Erfrischungsstelle für Wehrmachtsangehörige". Von kundiger Hand geführt, treten wir ein. An den Tischreihen sitzen dicht bei dicht Soldaten, vor sich die dampfenden Tassen. Mit freundlichen Gesichtern bemühen sich drei Schwestern und Helferinnen um ihre Gäste, die vor der Weiterfahrt hier Rast gemacht haben, um „Essen zu fassen". Es ist nicht schwer, schnell Kontakt zu bekommen, und aus dem „Wohin" und „Woher" entwickelt sich die Unterhaltung. Einige haben ein paar Stunden Aufenthalt bis zum nächsten Zuge und möchten natürlich gern die Stadt „sehen". Schnell ist eine Schwesternhelferin dabei und rät dem einen dies, dem anderen jenes. Die Verkehrsmittel werden erläutert, die Straßen dazu, und bald machen sich die Feldgrauen auf den Weg.

Zwischen alledem aber bleiben die Helferinnen des DRK nicht müßig, bald einen dampfenden Teller Essen reichend, ein frohes Wort zum Abschied rufend oder mit Ratschlägen zur Hand gehend. Die Leiterin der Erfrischungsstelle trägt das Ehrenzeichen für Kriegsteilnehmer sowie das Band des Roten Kreuzes dritter Klasse. Schon 35 Jahre ist sie nun im DRK tätig. Seit Kriegsbeginn arbeitet sie hier in der Erfrischungsstelle.

„Bei uns reißt der Betrieb nicht ab. Morgens um 6 Uhr beginnen wir, und es dauert auch nicht lange, da stellen sich schon die ersten Soldaten zum Frühstück ein. Nach langer nächtlicher Bahnfahrt ist eben eine Tasse Kaffee, wenn sie nur heiß ist, doch die beste Stärkung; dazu ein paar Brote, und das Uebernächtigtsein ist vorüber. In den frühen Vormittagsstunden ist dann auch die Fleischbrühe fertig."

Wir erkundigen uns nach den Mahlzeiten. „Natürlich können wir in diesem an sich einfachen Betrieb, der ja nur für wenige Aufenthaltsstunden gedacht ist, nur Eintopfgerichte geben. Dennoch aber wird alles getan, um das Essen nicht nur schmackhaft, sondern auch kräftig anzurichten. Noch keinen hat es gegeben, der hungrig oder unbefriedigt von hier seine Weiterreise angetreten hat. Alle drei Schwesternhelferinnen sind außerdem noch berufstätig oder haben ihre Familien zu versorgen. Es wird abwechselnd in drei Schichten gearbeitet von 6—12, von 12—18 und von 18 bis 24 Uhr. Aber wie oft stehen auch diese Zeiten nur auf dem Papier und die Wirklichkeit sieht anders aus. Besonders die Nachtschicht ist manchmal schlimm dran, wenn plötzlich 2000 bis 3000 Soldaten gemeldet werden, die noch zu mitternächtlicher Stunde verpflegt werden sollen. Da um diese Zeit an Ablösung nicht zu denken ist, muß es auch so geschafft werden. Eine Helferin, die wir sprechen, hat zu Haus ihren Mann und ihren fast erwachsenen Sohn zu versorgen. „Mein Mann ist Weltkriegsoffizier. Auch wenn es mal durch mein Fehlen im Haushalt nicht so geht, wie es eigentlich gehen müßte, dann wird es eben „gehend gemacht", wie mein Mann sagt. Er kennt die Sorgen und Schmerzen der Soldaten, wenn sie unterwegs sind, aus eigener Erfahrung und ich bin so froh, daß dieses Mal wieder wie im vergangenen Kriege meine Arbeit in den Dienst des DRK stellen zu können."

Diese Erfrischungsstellen des DRK für durchreisende Wehrmachtsangehörige haben sich überall, wo sie eingerichtet wurden, bestens bewährt. Dem von der langen Fahrt ermüdeten Soldaten gewähren sie Stärkung und Erholung. Die Erfrischungsstellen sind für ein paar Stunden des Aufenthaltes zwischen Ankunft und Weiterfahrt „die Bleibe". Sicher steht hier das schwere Gepäck, während der Landser seinen kurzen Aufenthalt unbeschwert zu einem Besuch der Sehenswürdigkeiten der Stadt benutzen kann.

Dies aber ist ja nur ein Teil der vielfältigen Aufgaben der DRK-Schwesternhelferinnen in den Erfrischungsstellen. Wie unendlich viele kleine Wünsche haben die Soldaten, die noch am Rande der eigentlichen Tätigkeit mit erledigt werden müssen. Der eine hat einen Brief, der besorgt werden soll, ein anderer gibt der Helferin auf dem Bahnsteig die Telephonnummer seiner Braut, der sie die Grüße von ihm ausrichten möchte, die er selbst mangels Aufenthalt nicht durchrufen kann. Wie oft fehlt an der Uniform ein Knopf, der angenäht werden muß, und in wie vielen Fällen ist an den Kleidungsstücken noch irgend etwas auszubessern. Auch diese Arbeiten übernehmen die DRK-Helferinnen. Sie werden nicht müde, unseren Soldaten alle irgend möglichen Wünsche zu erfüllen.

Auch an diese Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes wollen wir denken, wenn am Wochenende die Sammelliste des Kriegshilfswerkes in unser Haus kommt.

Ein zweites Diplom der DAF

Betriebsappell der Spinnerei F. H. Hammerlen, Rheine

Aus Anlaß der Verleihung des von der DAF verliehenen Diploms für vorbildliche Leistungen im Heimstätten- und Wohnungsbau hatte sich die Betriebsgemeinschaft der Spinnerei F. H. Hammerlen im Veranstaltungssaal Donnerstag morgen vollzählig eingefunden.

Nach Eröffnung der Feierstunde durch den Betriebsobmann Bornhausen sprach Betriebsführer Schubert eine kurze Begrüßung, worauf Generaldirektor Angerbauer, Osnabrück, das Wort ergriff. Dieser wies darauf hin, daß das Rheiner Werk sich bereits das Diplom für vorbildliche Berufserziehung erworben habe, nun hätten auch die hervorragenden Leistungen im Heimstätten- und Wohnungsbau ihre Anerkennung gefunden. Dieses zweite Diplom würde dem Betriebe Ansporn und Verpflichtung sein, auf dem einmal so erfolgreich beschrittenen Wege fortzufahren.

Der ungeheure politische Umschwung in Deutschland habe auch einen Aufschwung der gesamten Wirtschaft zur Folge gehabt, der zwar an der Textilindustrie nicht ohne große Umstellungen vorübergegangen sei. Besonders auf dem Gebiete der Rohstoffbeschaffung seien neue und auch erfolgreiche Wege beschritten worden. Die Arbeit und ihr volkswirtschaftlicher Wert sei wieder zur Geltung gekommen und aus dieser Arbeit schöpfen wir neue Kraft für die kommenden Aufgaben. Noch stehen wir, so führte der Redner weiter aus, im Zeichen des letzten und größten Kampfes gegen unsern Feind, gegen England. Auch der Textilindustrie seien in diesem Kampfe besondere und bedeutende Aufgaben zugewiesen.

Generaldirektor Angerbauer beglückwünschte sodann das Gefolgschaftsmitglied Wittenheer, der in drei aufeinander folgenden Jahren der beste Schütze der Gefolgschaft gewesen sei. Gleichzeitig überreichte er ihm den Preis der Betriebsführung. Er gab noch bekannt, daß die DAF der Gefolgschaft eine Leistungsurkunde für gute Leistungen beim Waldlauf der Betriebe ausgehändigt habe.

Betriebsobmann Bornhausen dankte der Betriebsleitung im Namen der Gefolgschaft für die Leistungen im Heimstätten- und Wohnungsbau. Mit dem Führergruß und den Liedern der Nation klang der Appell aus. fi.

Aus Nah und Fern

An Blutvergiftung gestorben

Ochtrup. In tiefes Leid wurde die Familie des Fabrikanten Krebs hierselbst plötzlich gebracht. Die 15jährige Tochter Irmel hatte sich eine kleine unbedeutende Wunde am Fuße zugezogen, die es ihr jedoch ermöglichte, ihren auf kurze Zeit in Berlin weilenden Vater, der als Hauptmann im Felde steht, mit der Familie zu besuchen. Unerwartet entzündete sich in Berlin die Wunde, es trat eine Blutvergiftung ein und es gelang leider der Kunst der Aerzte nicht, das hoffnungsvolle Leben zu retten.

Ring verschluckt

Ibbenbüren. Auch kleine Mädchen besitzen schon eine gewisse Eitelkeit. Das findet seinen Ausdruck meistens darin, daß schon früh Schmucksachen angelegt werden. Ein kleines Mädchen an der Adolf-Hitler-Straße hatte auch einen kleinen Ring an den Fingern gesteckt. Es spielte nun mit ihm im Munde und die Bescherung war, daß der Ring verschluckt wurde. Natürlich gab es große Aufregung. Da es sich bei dem Ring aber um gutes Material handelt, dürften sich größere Komplikationen nicht einstellen.

Reh mit drei Kitzen

Ibbenbüren. In der Bauerschaft Bockraden wurde ein Reh beobachtet. das drei Kitzen mit sich führte. Die Jungtiere waren gut entwickelt. Ein immerhin seltenes Bild.

Der Sport am Sonntag

Die Spiele der Privatrunde in der Gruppe Rheine

Eine Vorentscheidung um den ersten Tabellenplatz bringt uns am Sonntag das Spiel Reichsbahn Rheine — Sportverein 09. Im ersten Spiel konnte 09 sicher gewinnen, aber heute wird der Sieg, wenn es einen solchen gibt, schwerer werden. Was die Reichsbahner in den letzten Spielen auf ihrem Platz an Boden gewonnen haben, läßt erkennen, daß sie nicht so leicht zu schlagen sind. Hier ist ein harter Kampf zu erwarten.

Emsdettener Spielverein empfängt die Borussia Rheine. Für die Anhänger von Emsdetten ist dieses Spiel ein besonderes Ereignis, denn Borussia hat in Emsdetten immer den Ruf gehabt, guten Sport zu zeigen. Die Mannschaft von Emsdetten besitzt Kampfkraft. Borussia hat einige Urlauber zur Stelle, welche die Mannschaft verstärkt und mit denen sie den Emsdettenern den Sieg streitig machen werden.

Die dritte Begegnung ist das Spiel Preußen gegen Ballspielverein. Hat Preußen beim ersten Spiel sehr viel Pech gehabt, so werden sie am Sonntag alle Register ihres Könnens ziehen, um Ballspielverein zu schlagen, denn BV ist in den Spielen dieser Runde auf fremdem Platze nicht immer vollzählig angetreten, und hat so jeweilig dem Gegner die Chance gegeben, oft billig das Spiel für sich zu entscheiden, was bei vollständiger Mannschaft so leicht nicht vorkommen brauchte. Auch sind die Aussichten, an dem Endkampf mit teilzunehmen, noch längst nicht versperrt, da die Spielstärke der Elf noch immer eine der Besten ist.

Verantwortlicher Schriftleiter für den heimatlichen Text- u. Bildteil: Eduard Wenzel-Rheine.

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinrich Waßmann
Hildegard Waßmann
geb. Proß

Wolfenbüttel, Ahlumerstr. 38 — 3. August 1940 — Rheine a. d. Ems, Münsterstr. 27

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben unvergeßlichen
FRIEDRICH
sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank
Familie Josef Stegt
Gertrud Hermeler.

Das Sechswochen-Seelenamt
für den lieben Gefallenen ist am Montag, dem 5. August, morgens 8.30 Uhr in der St. Elisabeth-Kirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Tode unserer lieben Mutter sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Familie Bernhard Gude

Das Sechswochen-Seelenamt
für die liebe Verstorbene findet statt am Montag, dem 5. August, morgens 8 Uhr in der St. Dionysius-Pfarrkirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Solbad „Gottesgabe"
Rheine-Bentlage.
heilt
Gicht, Rheuma, Aufbrauchskrankheiten, Herz, Blutgefäße
Saison: Mai bis Ende Oktober
Badezeiten: Von 8—12 und 14—20 Uhr; Sonntags von 8—12 Uhr. Stadtomnibusverkehr b. zum Badehause.
Auskunft erteilt die Salinenverwaltung, Tel. 2047 u. 2983

Mehrere neue und fast neue
Uniform-Stücke
(Kommunale Polizei)
sofort zu verkaufen.
Altenrheiner Weg 57.

Fast neuer, heller
Damenmantel
(Größe 46) zu verkaufen.
Näheres: Ochtruper Straße 1.

Guterhaltener Kochherd
zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 353 an die Geschäftsstelle Rheine.

Hausgehilfin
zu sofort oder später gesucht.
Daselbst kräftiger
Laufbursche
sofort gesucht.
Großbäckerei Herm. Niehaus, Rheine, Münster Straße.

Schon bei 3maliger Wiederholung Ihrer Anzeige in der Westfälischen Tageszeitung ermäßigt sich der Preis.

Am Sonnabend, 3. August
jetzt wieder der beliebte
Tanz- und Gesellschaftsabend
im Central-Hotel
5 Solisten mit bester Instrumentalbesetzung spielen zum Tanz. — Anfang 19½ Uhr.

Lindenhof Prax
Sonnabend ab 19 Uhr
Konzert und Tanz

Ankauf
von Altgold - Altsilber - alten vergoldeten Schmuck
Verkauf zu günstigen Bedingungen beim Kauf neuer Ware
Abeler
Feinuhrmacher u. Juwelier e - Emsstr. 2
G 29230

Westfälischer Sportanzeiger

Der Länderkampf der Freundschaft

Italiens und Deutschlands Leichtathleten in Stuttgart

Getragen von gemeinsamen Idealen hat sich schon lange die Jugend der beiden Westmächte gefunden, die heute einander verschworen den Krieg um ihre Freiheit führen. Diese Tatsache wurde nacheinander durch die friedlichen sportlichen Wettkämpfe bewiesen, die Deutschlands und Italiens Sportler immer wieder in ritterlichem Geiste führten. Diese Sportwettkämpfe vertieften aber nicht nur das gegenseitige Verstehen, sonden ließen darüber hinaus den Sport der Nationen neue Kräfte sammeln. In eiserner Entschlossenheit steht heute die deutsche und italienische Jugend abwehrbereit gegen jeden Feind.

Ein weiterer Meilenstein auf dem Wege, der die Jugenden der beiden Länder verbindet, ist der zweite Länderkampf zwischen den deutschen und italienischen Leichtathleten, der am Wochenende in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn durchgeführt wird. Diese Kraftprobe ist ein sportlicher Höhepunkt des Kriegsjahres, zumal die Aussichten beider Mannschaften auf den Sieg vollkommen offen sind. In bester Erinnerung ist noch das Mailänder Treffen im Jahre 1939, das mit einem deutschen Sieg endete und die herrlichen Zweikämpfe über 400 und 800 Meter brachte, die von Mario Lanzi und Rudolf Harbig bestritten wurden und deren Ergebnis zwei neue Weltrekorde waren.

In Italien ist eine junge Garde hervorragender Leichtathleten herangewachsen. Schwer wird darum die Aufgabe unserer Mannschaft sein, zumal die Mehrheit unserer sonstigen Repräsentanten das graue Ehrenkleid trägt. Es fehlt in dieser Begegnung also das deutsche Uebergewicht, aber gerade dadurch wird das Treffen so reizvoll. In den kurzen Strecken werden wohl unsere italienischen Sportkameraden die Mehrzahl der Punkte für sich haben. Gegen ihre neuen Meister Monti und Gonelli werden unsere Vertreter, Kersch, Mellerowicz und Neckermann nicht ganz mithalten können. — Ein Kapitel für sich ist wieder der Zweikampf Harbig — Lanzi. Ob der Dresdner auch über 400 Meter eingesetzt wird, steht noch in Frage. Sicher aber ist, daß die Spitzenkönner über 800 Meter zusammentreffen. Harbig wird sich anstrengen müssen, den in diesem Jahr sehr schnellen Italiener niederzuringen. Ueber 1500 Meter ist Ludwig Kaindl unsere scharfe Waffe gegen die Italiener Vitale und Colombo. — In den langen Strecken treffen unser eiserner Max Syring und Italiens Meister Beviacqua über 5000 und 10 000 Meter zusammen. Eitel und Haushofer haben hier gegen die weiteren Italiener Platzaussichten. — In den Hürdenwettbewerben scheinen die Südländer sowohl über 110 als auch über 400 Meter schneller als unsere Vertreter. Man muß aber erst abwarten, wie Leitner und Becker sowie Mayr und Brand sich halten.

Die technischen Uebungen zeigen in beiden Mannschaften Schwächen und Stärken auf. Nicht zu nehmen ist uns Blask das Hammerwerfen, wie auch im Speerwerfen Deutschland in Front zu erwarten sind. Besser gerüstet sind die Gäste im Diskuswerfen und die gleiche Feststellung gilt für das Kugelstoßen. Im Weitsprung dürften Koppenwallner und Nack den Italienern gleichwertig sein, während im Weitsprung wohl Massei auf dem ersten Platz landen wird. Dagegen haben wir im Stabhochsprung durch Götzner und Haunzwickel sowie im Dreisprung durch Gleim die besseren Aussichten. In den Staffeln sollten die Gäste über 4mal 100 Meter in Front liegen, während die 4mal-400-Meter-Staffel viel von der Teilnahme Harbigs abhängt. — Als Wertung gilt 4—3—2—1 Punkte in den Einzelübungen, 3:1 in den Staffeln. — Die von ihrem Leichtathletikführer Marchese Ridolfi betreute italienische Mannschaft ist bereits am Donnerstag in Stuttgart eingetroffen.

Tennismeisterschaften im Bann und Untergau 13

Die Tennisplätze der Reichsbahnsportgemeinschaft sahen am Donnerstag recht schöne Kämpfe, die von Jungen und Mädeln der Hitler-Jugend ausgetragen wurden. Es ging um die Bann- und Untergaumeisterschaft; und so war es auch selbstverständlich, daß alle Teilnehmer sich restlos einsetzten, um möglichst schöne Spiele darzubieten. Die Jugendmannschaften von Münster 08 und Preußen 06 traten nicht an, so daß die Meisterschaft nur Mitgliedern der Reichsbahnsportgemeinschaft zufiel. Besondere Freude bereitete die Jgn. Schmidt durch ihr vorzügliches Spiel; wenn man bedenkt, daß sie erst seit drei Monaten mit dem Tennisschläger vertraut geworden ist, kann man nicht umhin, ihr für ihre Erfolge volle Anerkennung auszusprechen und für später größte Hoffnungen auf sie zu setzen. Hart wurde um die Entscheidung gekämpft. Tapfere Gegner standen sich gegenüber, von denen die einen gut zu siegen, die anderen in Ehren zu unterliegen verstanden. Bannmeister wurde Groneck, Untergaumeister Zudrop. Die Ergebnisse der einzelnen Kämpfe lauten:

HJ-Einzel: Groneck — Bauschulte 6:3, 6:5; Wienenga — Rulle 6:0, 3:6, 6:4; Endkampf: Groneck — Wienenga 6:4, 6:1.

HJ-Doppel: Bauschulte - Groneck — Wienenga-Rulle 6:3, 6:4.

BDM-Einzel: Zudrop — Ernst 6:4, 6:2; Zudrop — Schmidt 6:3, 6:1. Beim BDM wurde kein Doppel ausgetragen.

Die Sieger und Siegerinnen, ferner der Jg. Wienenga werden wegen ihrer hervorragenden Leistungen heute nach Dortmund zum Entscheidungskampf um die Gebietsmeisterschaften fahren.

Werden es die 82er schaffen?

Die Ruder-Meisterschaften in Berlin-Grünau — Fast 300 Ruderer und Ruderinnen am Start

Das deutsche Ruderjahr 1940 erreicht am Wochenende mit der 29. Meisterschafts-Regatta in Berlin-Grünau, das zum zwölften Male Austragungsstätte ist, seinen Höhepunkt. Obwohl die Kriegszeit gerade dem Rudersport besondere Schwierigkeiten in den Weg stellte, hat er in diesem Sommer unter stärkstem Einsatz seines jugendlichen Nachwuchses Großes geschaffen. Das Meldeergebnis für das Grünauer Meisterschaftsrudern hat alle Erwartungen übertroffen. Rein zahlenmäßig finden sich in der Reichshauptstadt fast doppelt so viel Bewerber um die Kriegsmeistertitel ein als es sonst üblich ist. Für die zehn Meisterschaftsrennen (sieben der Männer und drei der Frauen) und die beiden Reichssieger-Wettbewerbe haben insgesamt 49 Vereine 78 Boote mit rund 280 Ruderern und Ruderinnen gemeldet. Dabei stellt die Jugend den weitaus größten Anteil, denn mit Ausnahme des Einermeisters Hasenöhrl (Wien) ist keiner der vorjährigen Meister dabei; nur hier und da wird einer als Soldat in einer neugebildeten Mannschaft zu finden sein. Obwohl in jedem Rennen sechs Boote zum Endlauf zugelassen sind, werden durch die starke Beteiligung einige Vorrennen erforderlich, die am Samstagnachmittag durchgeführt werden. Die Rennstrecke ist, wie bei allen Kriegsregatten, für die Männer 1500 Meter und für die Frauen 800 Meter lang.

Vergleichsmöglichkeiten für ein Abwägen der Aussichten sind kaum gegeben. Das wird den Titelkämpfen zweifellos einen besonderen Reiz verleihen. Uns Münsteraner interessiert vor allem der große Kampf im Achter, für den der RV Münster von 1882 gemeldet hat. Bereits am Donnerstag sind die münsterischen Ruderer nach Berlin abgereist. Dank ihrer glänzenden Erfolge über die nord- und westdeutschen Achter haben sie auch in Berlin eine reelle Chance. In erster Linie werden sie es mit dem Berliner RC und der Grünauer Renngemeinschaft Allianz zu tun haben, aber auch die Dessauer sollten ein gewichtiges Wort mitsprechen. Wir Münsteraner aber drücken beide Daumen für ein erfolgreiches Abschneiden unserer 82er.

Münsters Schützen im Kampf

Auch am Sonntagmorgen finden im Schützenhof zu Münster zwei interessante Freundschaftskämpfe statt, die einerseits die „Bülter Schützengesellschaft" und den Schützenverein „Triangel", andererseits den Bürgerschützenverein „Kemper" und den Schützenverein „Hansa" zusammenführen. Während im Rahmen der Freundschaftskämpfe der münsterschen Schützenvereine sich „Hansa" und „Kemper" schon des öfteren gegenüberstanden, treffen „Triangel" und die „Bülter Schützengesellschaft" zum ersten Male zusammen. Da alle Mannschaften mit ihren zur Zeit besten Vertretungen auf den Plan treten, sind interessante Kämpfe zu erwarten, auf deren Ausgang man mit Recht gespannt sein darf. In beiden Begegnungen schießt jeder Schütze je fünf Schuß liegend freihändig, kniend und stehend freihändig = 15 Schuß mit der Kleinkaliberbüchse auf die 12er Ringscheibe, 50-Meter-Stand.

Keine Kreismeisterschaften im Schießen

Entgegen anders lautenden Pressemitteilungen wird die Kreismeisterschaft im Schießen im Jahre 1940 lt. Anordnung des Deutschen Schützenverbandes nicht ausgetragen, sondern auf Grund der Ergebnisse der Unterkreismeisterschaften vergeben.

Familien-Nachrichten

Statt Karten

Ihre Verlobung geben bekannt

Maria Hoff
Peter Schmitz

Gronau (Westf.) Eper Straße 21 — Köln-Dünnwald Berliner Straße 986

4. August 1940 — z. Zt. Köln-Dünnwald

Ihre Vermählung geben bekannt

Josef Wortmann
Mimmi Wortmann
geb. Schoenen

Münster in Westf., den 3. August 1940
Coerdeplatz 12

Ihre Vermählung zeigen an

Josef Nordendorff
Carla Nordendorff
geb. Lütgert

z. Zt. Mainz-Gustavsburg, Bölkeplatz 4 part. — Bad-Honnef Rh., Mühlheimer Str. 46

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. Werner Gerling, Zahnarzt
Dr. Luise Gerling geb. Rogge, Zahnärztin

Berlin — 3. August 1940 — Selm
z. Zt. Dortmund, Hotel Lindenhof

Statt Karten

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres Sohnes Ingo an

Gretmarie Lentze-Ehringhausen
Major Dr.-Ing. **Goswin Lentze**

Dessau, den 29. Juli 1940, Hardenbergstr. 29
z. Zt.: Evangel. Krankenhaus, Herzogin-Marie-Platz

Die Verlobung unserer Tochter Ingeborg mit Herrn Dr. Egon Ahlmer beehren wir uns anzuzeigen

Ferdinand Schnitzler u. Frau
Hubertine geb. Florack

Münster, den 4. August 1940
Hammer Straße 164 — Kronprinzenstraße 22

Wir geben hiermit unsere Verlobung bekannt

Ingeborg Schnitzler
Egon Ahlmer
z. Zt. Soldat i. d. Luftwaffe

Die Verlobung unserer Tochter Erika mit Herrn Heinrich von Schmidt geben wir bekannt

Major Ludwig Sabath
und Frau Erna geb. Reinhard

Münster i. W., 4. 8. 40.
Kanalstr. 35

Meine Verlobung mit Fräulein Erika Sabath, Tochter des Herrn Majors Ludwig Sabath und seiner Frau Gemahlin, Erna geb. Reinhard, zeige ich an

Heinrich von Schmidt

Münster i. W., 4. 8. 40
Kanalstr. 42

Statt besonderer Anzeige

Donnerstag, den 1. 8. 40, um 21 Uhr verschied nach längerem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Mitglied der NS.-Frauenschaft und Inhaberin der 2. Stufe des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter

Agnes Schindler
geb. Pieper

nach 37jähriger Ehe, 4 Tage vor Vollendung ihres 60. Lebensjahres.

Die trauernden Angehörigen

Münster (Westf.), Magdalenenstr. 11 — Dirschau (Westpr.), Lindau i. Bodensee, Reckenfeld, Erfurt, Dortmund, Düsseldorf und Berlin, den 2. August 1940.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 5. 8. 40, um 16 Uhr, von der Zentralfriedhofshalle aus.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen.

†

Heute morgen um 8½ Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber, guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fuhrunternehmer
Heinrich Rammelkamp

im Alter von 62 Jahren. Er beschließt ein Leben voller Arbeit und Sorge für das Wohl der Seinen.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Angehörigen

Münster (Westf.), Steinfurter Str. 39 — Köln, Erfurt, Bielefeld, Osnabrück, 2. Aug. 1940.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 6. August 1940, nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des Zentralfriedhofes aus. Trauerfeier ¼ Std. vorher

---

Statt jeder besonderen Anzeige

†

Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen mein über alles geliebter Vater, mein lieber Bruder, unser guter Schwager, Onkel und Vetter, der

Kaufmann Johannes Groß

Er starb nach einem langen, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch einen wahrhaft christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 62 Jahren.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Gebete der Gläubigen und den Priestern am Altare.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Münster (Westf.), Albert-Leo-Schlageter-Str. 43 — Hüls b. Krefeld, Gronau, den 1. August 1940.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 5. Aug. 1940, nachmittags um 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes aus; das Seelenamt ist am Montag, dem 5. August 1940, vormittags um 8½ Uhr, in der St.-Josefs-Pfarrkirche.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen gütigst absehen zu wollen.

Das Sechswochen-Seelenamt

für meinen auf dem Felde der Ehre gefallenen innigstgeliebten Sohn, unseren unvergeßlichen Bruder, den

Gefreiten Bernhard Quante

findet statt am Montag, den 5. August 1940, morgens 8 Uhr in der St.-Martini-Pfarrkirche.

Frau Wwe. Johanna Quante u. Kinder.

Münster, den 2. August 1940.

Karteien
H. Buschmann
Münster
Drubbel 17/18

Flaschen
alle gangb Sorten
kauft ständig
Ruf Nr 4 09 96
Gustav Günther,
Münster i. Westf.,
Hafenstr 39
gegenüber
der Feuerwache

Gegen
Feuersgefahr
imprägniere ich
ihr
Dachgeschoß
C. Kronenberger
Düsseldorf
Immermannstr. 48

Oeffentliche Erinnerung an Zahlung der Reichssteuern

Die Steuerpflichtigen in den Bezirken der unterzeichneten Finanzämter werden an die Zahlung der bisher fällig gewordenen und der fällig werdenden Reichssteuern erinnert, insbesondere:

a) der am 5. August 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Lohnsteuer;**
b) der am 5. August 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Wehrsteuer;**
c) des am 5. August 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Kriegszuschlages zur Lohnsteuer;**
d) der am 5. August 1940 (keine Schonfrist) fälligen **ersparten Lohnteile;**
e) der am 10. August 1940 (keine Schonfrist) fälligen Vorauszahlungen auf die **Umsatzsteuer;**
f) der am 10. August 1940 fälligen **Vermögensteuer;**
g) des am 10. August 1940 fälligen Teilbetrages der **Aufbringungsumlage;**
h) der am 15. August 1940 fälligen Tilgungsbeträge für **Ehestandsdarlehen;**
i) der am 20. August 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Lohnsteuer** im Gesamtbetrage von mehr als 200.— RM;
j) der am 20. August 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Wehrsteuer,** wenn die einbehaltene Lohnsteuer 200.— RM übersteigt;
k) des am 20. August 1940 (keine Schonfrist) fälligen **Kriegszuschlages zur Lohnsteuer;**
l) der am 20. August 1940 (keine Schonfrist) fälligen **ersparten Lohnteile,** wenn die einbehaltene Lohnsteuer 200.— RM übersteigt;
m) des am 20. August 1940 fälligen **Kriegszuschlages zum Kleinhandelspreis von Bier, Tabakwaren u. Schaumweinen;**
n) an alle sonstigen fällig gewesenen oder in diesem Monat fällig werdenden Abschluß- und Teilzahlungen bei den genannten und anderen Steuern, insbesondere bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer, sowie an alle fällig gewesenen und in diesem Monat fällig werdenden Steuerzahlungen, deren Fälligkeit von einzelnen Rechtvorgängen oder Geschäftsvorfällen oder von sonstigen Merkmalen abhängt (z. B. Gesellschaftssteuer, Beförderungssteuer, Urkundensteuer, Kapitalertragssteuer, Grunderwerbsteuer, Steuerabzug von Aufsichtsratsvergütungen).

Unbare Zahlung (durch Postscheck, Überweisung und Zahlkarte) ist besonders erwünscht.

Werden die fälligen Steuern nicht innerhalb einer Woche nach ihrer Fälligkeit gezahlt, so werden die Rückstände **ohne vorherige Mahnung** auf Kosten des Steuerpflichtigen durch Postnachnahme eingezogen oder durch Vollziehungsbeamte beigetrieben. Jedenfalls wird gemäß den gesetzlichen Vorschriften für nicht gestundete Steuerrückstände vom Fälligkeitstage ab ein einmaliger Säumniszuschlag von 2 v. H. berechnet.

Münster (Westf.), den 1. August 1940.

Finanzämter: Münster-Stadt, Münster-Land, Warendorf, Burgsteinfurt, Ahaus, Borken, Coesfeld, Lüdinghausen, Ibbenbüren.

I. Hypotheken auf Alt- u. Neubauten
auch für Umbeleihungen — sofort verfügbar —
II. Hypotheken bei Reichsbürgschaft, Anlage von Privatkapital, für Geldgeber spesenfrei günstig durch
Paul Vogt Grundstücksverwertung
Annahmestelle der Deutschen Centralbodenkredit-Akt.-Ges., Berlin, größte Deutsche Hypothekenbank, und anderer Geldinstitute
Hamm (Westf.) **Handelshof** — Fernspr. 806/807

Stellenangebote

Energischer und tüchtiger
Weberei-Untermeister
zur Unterstützung des Webmeisters gesucht. Bei guter Leistung baldige Aufstiegsmöglichk. Angebote jüngerer Kräfte möglichst mit Fachschulbildung erbeten. Angebote unter 328 an die Westf. Tageszeitung, **Rheine.**

Kellner oder Servierfräulein
zu sofort gesucht.
Gaststätte Kiepenkerl
Münster (Westf.)

Tüchtiger
Müller
sofort oder später gesucht.
Walzenmühle Nordenkemper, Greven (Westf.).

Stadtkund. Bote (guter Radfahrer) gesucht.
Münster i. Westf., Aegidiistr. 5.

Suche zu sofort **1 Groß- u. Kleinstückarbeiter.** Kost u. Wohnung im Hause.
Heinr. Kleiboldt, Vreden i. W., Mauerstr. 284.

Kleinanzeigen sind billiger

weiblich

Suche zum 1. Sept. oder später zu meinen 3 Kindern, 12, 10 u. 6 Jahre, ein
Kinderfräulein oder Kindergärtnerin
Lyzeumsbildg. u. Nähkenntnisse erwünscht.
Frau Hardy Schmitz
Rheine i. W., Runde-Str. 12

Wegen Heirat des jetzigen suche zum 1. Sept. für Haus und Garten (keine Landwirtschaft) ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
Geschäftshaushalt. Voller Familienanschluß.
Frau G. Mümken
Nienborg, Kr. Ahaus, Bez. Münster

Gesundes Pflichtjahrmädchen
oder
Mädchen zum Anlernen
in kinderreiche Familie (4 Kinder) baldigst nach Rheine i. W. gesucht. Auch solche, d. zu Hause schlaf. könn. Gute Empfehl. Beding. Frdl. Zuschr. u. M 57 a. d. Westf. Tageszeitung, **Rheine.**

Suche zum bald. Eintritt tücht.
Hausgehilfin
für Haus- und Gartenarbeit, die auch melken kann.
Ww. B. Baumeister
Bäckerei und Kolonialwaren
Selm i. W., Ludgeristraße 59

Suche für sofort oder baldigst ehrliche und saubere
Hausgehilfin
nach Münster f. Etagenhaushalt. Angebote unter 279 an d. Hauptgeschäftsstelle Münster.

Hotelbetrieb auf dem Lande sucht ein freundliches
Mädel
zum Bedienen der Gäste. — Leichte Hausarbeit muß übernomm. werd. Gute Behdl. wird zugesich. Ang. mit Bild erbeten an **Hotel Mämken, Breden i. W.**

Putzfrau o. Mädchen gesucht.
Münster i. Westf., Hammer Str. 89.

Suche für sofort od. zum 15. 8. für frauenl. Wirtsch.-Betrieb tüchtiges, solides u. freundl.
Mädchen
f. Küche u. Haushalt. Gute Behdl. zugesichert.
Gastwirtschaft K. Zumbült,
Lette, Dorf 49.
Tel. Lette 40.

Suche zu sofort oder später eine
Stütze
bei Fam.-Anschl. und Gehalt.
Frau Beckhove, Ottmarsbocholt, Bez. Münster, Oberbauerschaft.

Werben durch die Westfälischen Tageszeitung

Unterricht

Nachhilfe ges. für Kl. 4, bes. in Latein, Mathematik, Deutsch. Preisang. unter 264 an die H.-Gesch. Münster

---

Wer ert. Schüler der 6. Klasse der H.-Löns-Schule **gründl. Nachhilfe in Latein?** Angebote u. 278 an die H.-Gesch. Münster

---

Wer erteilt ein. Untertertianer Nachhilfeunterricht in Mathematik? Ang. u. 271 a. d. H.-Gesch. Münster

Verloren gefunden

Gold. Uhr, 3 D., Glashütte 585 G., Brillanthr. 9 St., Brillantring 3 St. zu verk. Münster, Heisstraße 20, pt.

Verlor.! Kriegsbeschäd. verl. am 2. 8. 40, 12 Uhr, Kirdorfstr., Blücherstr. **Geldbörse, 60 Mk. Inh.** Abzugeben geg. Belohn. i. **Fundbüro Münster.**

Herr.-Armb.-Uhr (Anker), verchr., an dkl. Lederband 23 Uhr am 1./2. 8. zw. Standort-Lazarett, Hittorfstr. u. Hüfferstift **verl.** Geg. Bel. abzug. **Standort-Lazarett** (Geschäftszim.).

Stellengesuche

Suche für meine 16jähr. Tochter
Stellung
in ruhigem Haushalt, wo sie unter Leitung der Hausfrau in allen häuslichen Arbeiten angel. wird, bei guter Behandlung. Angebote unter Q S 70 an die Westf. Tageszeitung, **Ahaus.**

Suche Stellg. als **Kraftfahrer.** Führerschein Kl. 2 u. 3 vorhanden. Angeb. mit Verdienstmöglichk. u. 658 an die Hauptgeschst. Münster.

Tausch! Schöne **Wohnung,** 3 Zim., Küche, Bad, ruh. Straße, Nordv., gegen **4—5-Zim.-Wohnung,** mögl. Nordv., zu tausch. ges. Angeb. unter U U 5582 an die H.-Gesch. Münster

Wohnungsangebote

Sonniges, möbl. **Wohn- Schlafzim.** sof. zu vm. Münster, Schlageterstraße 75 III.

Anzeigen bitte nur an die Geschäftsstelle (nicht Schriftleitung) zu richten.

Wohnungsgesuche

2 ZIMMER UND KÜCHE
von jungvermähltem Ehepaar sof. od. später gesucht. Bisher noch ohne Wohnung. Gute und ruhige Lage erwünscht. Am liebsten in Neubau, aber auch schöne Altbauwohnung angen. Sichere Mietzahler.
Angebote unter R S 5514 an die Hauptgeschst. Münster

Philologe sucht z. 1. 9. **behagl. Zim. m. Pension** in gt. Familie in Nähe der Univers. Ang. unt. R R 5578 an H.-Gesch. Münster

---

Eine schöne Wohnung, 2 Zimm. u. Küche, in gutem Hause in Münster oder Umgeb. bald od. spät. v. jung., ruhig. Ehepaar zu mieten ges. Alt- od. Neubau gleich. Miete im voraus. Frdl. Angeb. unt. E F 5548 an die H.-Geschäftsst. der Westf. Tageszeit., Münster.

Pens. Geistlicher sucht **2-Zim.-Wohnung mit Pension.** Angeb. unter 655 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Möbl. Zimm. mit Ztr.-Heiz. u. fließ. Wasser z. 1. 9. v. Studentin gesucht. Mögl. Stadtmitte. Klavierben. erw. Eilang. u. 270 an H.-Gesch. Münster

---

1—2 größ. Räume (part. od. 1. Etg.) bald gewerblich zu mieten ges., evtl. mit Privatwohng. Ang. u. 266 a. die H.-Gesch. Münster

Verkäufe

Zu verkaufen:
1 Omnibusaufbau
20 Sitze, auch als Wochenendhaus zu verwenden,
1 Lanz-Zugmaschine
Baujahr 1926, elastikbereift, mit Greifervorrichtung, Anzahl Greifer vorhanden, in einwandfreiem masch. Zustande. Schriftl. Angeb. Nr. 52 an die Westf. Tageszeitung, **Bocholt.**

Schlafzimmer, Eiche, neu, umständehalb. preiswert abzugeben. Samstag von 10 bis 12 und von 16 bis 17 Uhr. **Möllering, Mstr.,** Aegidiistr. 65.



Jagdhund, fertig. Gebrauchshd., gut. Stöberer u. mögl. Lautjager, zu kf. gesucht. **Reichling,** Münster i. Westf., Landoisstr. 4.

Gut erh. **Waschmasch.-Wassermot.** für 40 M., das. e. **Sitzbadew.** 5 M., zu verk. Näh. u. L V i. H.-G. Mstr.

Pachtung

1000 Reichsm. v. Hausbesitzerin gegen gute Verzinsg. aus Privathand zu leihen ges. Angeb. unter 265 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Wochenendhaus sofort zu verkf., Nähe Turnerbad, a. d. Werse. Näh. **Bootsverleih Württembergia Nr. 14—15,** hint. Turnerbad.

Kaufgesuche

Personenwagen, mittelschw., i. erstklass. Verf., Kabr. od. Limousine, zu kaufen ges. Ang. unt. 268 an d. H.-Geschft. Münster.

2,3 Ltr. Mercedes in bestem Zustand, mögl. aus Privathand, zu kf. ges. Ang. u. 267 a. die H.-Gesch. Münster

---

— Klavier —
zu kaufen gesucht, Ang. u. 641 a. die H.-Gesch. Münster



Durch Ischias und Rheuma sehr große Schmerzen ausgestanden

„Nun wieder ein lebensfroher Mensch"

Frau Margarete Beier berichtet uns am 17. Oktober 1938: „Ich habe infolge Ischias und Rheuma lange Zeit sehr große Schmerzen ausgestanden. Was ich dagegen anwandte brachte wenig Linderung. Bei einem ganz heftigen Anfall nahm ich Togal. Nach kurzer Zeit war ich schmerzfrei. Durch Togal, welches mir über so viele Schmerzen hinweggeholfen hat, bin ich wieder ein lebensfroher Mensch geworden. Mögen alle ähnlich Erkrankten ihre Zuflucht zu Togal nehmen."

Augsburg, Langemantelstr. 28. Margarete Beier

Die Erfahrungen anderer sind wertvoll! Der Bericht von Frau Beier ist einer von vielen, die uns unaufgefordert aus Dankbarkeit zugegangen ist. In der Tat haben Togal-Tabletten Unzähligen bei Rheuma; Gicht, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen sowie Erkältungskrankheiten, Grippe und Influenza rasche Hilfe gebracht. Keine schädlichen Nebenerscheinungen! Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Aerzten und Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal! In allen Apotheken Mk. 1.24.

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen Rheuma und Schmerzen!" Es ist mit interessanten, farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk München A 8/ 133.

In allen Gaststätten und Hotels in Münster und im Münsterland verlange man die
„Westfälische Tageszeitung"

Heiratsgesuche

Kaufmann, z. Zt. in Staatsstellung, Junggef., 40 J., kath., 1,72 gr., schwarz, schlanke, gepfl. Ersch., hier fremd, sucht Verbind. m. gebild., gut ausseh. jg. Dame v. natürl. Wesen u. aus gut. Hause zw. späterer **Heirat.** (Eventl. auch Einheirat angenehm.) Vertrauensv. Zuschr. m. Bild (zurück) u. 277 a. d. Hauptgeschst. Münster.

Legen Sie die Zeitung erst aus der Hand, nachdem Sie auch den Anzeigenteil der Westfälischen Tageszeitung gelesen haben. Er enthält immer Anregungen, wodurch Sie selbst Vorteile haben können.

Beamten-Eigenheime

Öffentl. Beamte, die ein Eigenheim bauen od. kaufen wollen, oder denen die Restfinanzierung von bereits errichtet. Eigenheimen Schwierigkeiten macht, erhalten wertvolle Auskunft, kostenlose Beratung und Unterstützung durch
günstige Finanzierung
und
Sofort-Darlehen.
Beratungsstelle Westdeutschland des Beamtenheimstättenwerks
Essen-Stadtwald
Leveringstraße 9, Tel. 4 11 21.

Darlehen
von RM. 600 aufwärts an Beamte, Festangestellte zu günstigen Beding. durch
Hans Hubert,
Vermittlung von Darlehen,
Nürnberg-A,
Karolinenstr. 34.

Erststl. Hypothek von 13 500 RM. weg. Ablösung einer Bankhypothek von pünktl. Zinszahler zu leihen gesucht. Angebote unter 265 an die Hauptgeschäftsst. Münster.

Holzasche
für Düngezwecke nur fuhrenweise billig abzugeben
Ostermann & Scheiwe
Münster (Westf.). Tel. 4 16 51

